

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 80.

Landsberg a. W., Sonnabend den 10. Juli 1875.

56. Jahrgang.

Lotterie.

Bei der am 7. d. Mts. angefangenen Ziehung der 1. Klasse 152. Königlich Preussischer Klassen-Lotterie sind folgende Gewinne gefallen:

Der Hauptgewinn von 15,000 M. auf No. 65,723.
1 Gewinn von 9000 M. auf No. 861.
1 Gewinn von 3600 M. auf No. 44,504.
1 Gewinn von 1500 M. auf No. 94,582, und
4 Gewinne von 300 M. auf No. 53,544, 58,471, 67,312 und 69,541.

Bei der am 8. d. Mts. beendigten Ziehung der 1. Klasse 152. Königlich Preussischer Klassen-Lotterie sind folgende Gewinne gefallen:

1 Gewinn zu 9000 M. auf No. 71,069.
2 Gewinne zu 3600 M. auf No. 43,040 und 65,057.
3 Gewinne zu 1500 M. auf No. 1297, 45,061 und 91,469, und
1 Gewinn zu 300 M. auf No. 63,471.

Politische Wochenschau.

Berlin, den 8. Juli 1875.

† Der Tod des an und für sich gänzlich verschollenen Kaisers Ferdinand, des durchweg von Metternich und Genossen beherrschten Vorgängers des Kaisers Franz Josef, hat doch noch eine gewisse politische Bedeutung erlangt. Die Trauerfeierlichkeiten haben nämlich eine Zusammenkunft veranlaßt, die der eventuellen Thron-Nachfolger des deutschen Reiches, Rußlands und Italiens in Wien mit dem kaiserlich österreichischen Herrscherhause. Die Grundlagen des großen Friedens-Bündnisses scheinen demnach immer fester gelegt zu werden, so daß die jüngst gefassten Hoffnungen in Frankreich schnell verbleicht sind, und der ohnmächtige Reiz der Engländer es bald gänzlich aufgeben dürfte, neue Intrigen einzufädeln. Von einem Einvernehmen der Letzteren mit Rußland über Central-Asien ist es inzwischen, wie wir vorhergesagt hatten, ganz still geworden. Die Ereignisse lassen sich dort eben nicht paragrafieren und dergleichen mehr, sie gehen unentwegt ihren ehernen Gang, und ihre Erfüllung wird nicht ausbleiben, so geistreich Lord Derby und Graf Schadowoff jetzt auch über das Friedensbedürfnis beider Reiche conversiren mögen.

In unserm Kampfe gegen die Uebergriffe des Vatikan und der ultramontanen Partei haben sich in den letzten Wochen zwei Momente mit größerer Klarheit herausgestellt, deren entwicklungs-fähige Keime wir schon früher erwähnten. Allerdings

ist der Sturz des Unfehlbaren selbst nicht gebrochen, und die ihn umgebende jesuitische Clique thut das Ihrige, den „Gefangenen“ des Vatikan nicht zum Bewußtsein seiner Lage gelangen zu lassen. Aber in den Reihen der deutschen Katholiken ist zur Zeit unverkennbar ein gewisses Zögern und Zuneigen. Die Bezeichnung des künftigen Weibichs durch den Fürstbischof von Breslau, das beginnende Sichbefreunden mit dem Vermögensverwaltungs-Gesetz, zahlreiche Zuschriften frommer katholischer Geistlicher, sind Symptome, die man schon um deswillen nicht unterschätzen darf, weil sie den hellen Jörn unserer streng jesuitischen Landsleute in der „Germania“ u. s. w. erregen. Natürlich kommen immer wieder Dekrete aus dem Vatikan dazwischen, so in Bayern, wo die Bischöfe gezwungen wurden, sich in den politischen Wahlkampf einzumischen. Aber es ist bezeichnend, wie relativ milde ihre Sprache tönt, und noch bezeichnender, daß aus dem ihnen untergebenen Klerus die dringendsten Abmahnungen sich hören lassen. Das andere Moment ist folgendes: Wir überschätzen gewiß nicht den Werth populärer Demonstrationen, das deutsche Volk hat sich oft genug den Magen daran verbissen, aber der Triumphzug des Kultus-Ministers galt auf der großen „Pflaumenstraße“ des Rheins ist kein gemachter. Er bezeugt, daß der Kern auch des rheinischen Bürgerthums vom Jesuitismus noch nicht angegriffen ist, und daß Letzteres auf Seiten des Reiches steht. Für die Wahlen mit ihrem Unfehlbarem, für Alle gleichen politischen Berechtigung nutzt das freilich nur wenig. Die ungebildeten Massen werden, wie bisher, Heerden gleich, den Hef-Kaplänen zur Urne folgen, aber die Ausführung der Kirchen-Gesetze ist wenigstens ungefährdet, wenn solche Kundgebungen, wie in Köln, Düsseldorf, Essen etc., davon zeugen, daß der alte, streitbare Bürgerstolz noch nicht erloschen ist.

In Bayern wagt, wie schon angedeutet wurde, der Wahlkampf mehr als jemals hin und her. Es will uns noch immer scheinen, als wenn die unter ihren Kaplänen militärisch geschulten und disciplinirten ultramontanen Massen die Hoffnung des Sieges für sich haben, keinesfalls aber wird ihre etwaige Majorität eine große sein. Gerade in Bayern übrigens zeigt sich der fast revolutionäre, demokratische Charakter der Bewegung in hervorragender Weise, so daß die hohen Prälaten, sowie die bigotte Aristokratie ein leises Grauen zu erfassen scheint. Sie mögen schließlich wohl inne werden, daß sie am Ende „die Geister, die sie riefen, nicht wieder los werden“, und daß die Bevölkerung, nachdem sie einmal verhebt

und in eine ultramontane Agitation hineingetrieben ist, geneigt werden möchte, sich andere, Jenen unangenehmere Ziele auszusuchen.

Österreich genießt der vollständigsten Ruhe, und langsam gehen inzwischen die Verhandlungen mit Ungarn über die künftige Gestaltung des Staatsvertrages vor sich. Die Magyaren dürften auch diesmal den Löwen-Anteil für sich nach Hause bringen. Die Wahlen in Ungarn sind in vollem Flusse und werden anscheinend der jetzigen Regierungs-Partei eine ungeheure Majorität sichern. Politischer Takt und Partei-Disziplin fehlten den Magyaren niemals, aber ihre Großmachtsucht, ihre lächerliche Ueberhebung über andere Nationalitäten haben sie schon so oft an den Rand des Abgrundes gebracht.

Zum Glück bleibt der Orient, die Türkei selbst, Griechenland, Rumänien und Serbien, zur Zeit vollkommen ruhig. Besonders die Türkei verdankt diesen verhältnismäßig befriedigenden Zustand dem Drei-Kaiser-Bündnis — leider kann dieses sie nicht schützen gegen die innere Zersetzung und Fäulnis, denen sie jedenfalls früher oder später zum Opfer fallen wird.

Der Kaiser von Rußland ist in sein Reich zurückgekehrt, und es wird nunmehr die Reform-Arbeit, die den besten Theil der großartigen Thätigkeit Alexander's bildet, von Neuem beginnen. Besonders die gerichtlichen Verhältnisse und die innere Verwaltung werden jetzt anscheinend vorwiegend in Angriff genommen werden. Die äußere Politik ruht, nachdem Fürst Gortschakoff sich doch hat vielleicht überzeugen müssen, daß er bis jetzt noch nicht zum Schiedsrichter in Europa avancirt ist.

Italien steht das Ministerium Minghetti, trotz der kompromittirenden Debatten der letzten Wochen, noch immer am Ruder. Es wird gehalten durch den Mangel jeglichen Ersatzes, denn fast alle Staatsmänner sind der gleichen Verurtheilung unterworfen.

In Spanien hat sich die Regierung anscheinend zu einer gewissen Energie gegen die Carlisten aufgefaßt. Möge sie nur von Dauer sein, denn auch die Letzteren machen gewaltige Anstrengungen, ihr Gebiet zu behaupten, und es scheint in der That, daß ihr soldatisches Material dem der Regierung bei weitem voransteht. Sedenfalls werden die nächsten Wochen von wichtigeren Ereignissen vielleicht berichten lassen, wenn auch die Entscheidung selbst wohl noch weit im Felde steht.

Auflösung oder Fortbestehen der Versailler National-Verammlung, ist die Signatur von Frankreichs jetziger Lage. Wir glauben, daß Gambetta Macht

Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)

(Nachdruck ohne Erlaubnis der Verfasserin ist nicht gestattet.)

Erstes Kapitel.

Capitain Salvanhä.

Unsere, auf wirklichen Thatsachen beruhende Erzählung beginnt im Jahre 1841, ein Jahr vor jener furchtbaren Katastrophe, welche in feuriger Lohe dem alten Hamburg den Krieg erklärte und einen Theil der reichen Hansestadt in Asche legte, um aus den Trümmern der alten Zeit eine neue Aera erstehen zu lassen.

Dumpe Schwüle, wie jene bläulich schwarzen Wolken, welche langsam vom Horizont heraufzogen und sich nach und nach zu gewaltigen Massen zusammenballten, verkündeten den nahen Ausbruch eines Gewitters; nun erhob auch der Wind seine Riesenschwingen und wirbelte den Staub in ungeheuren Wolken durch die Straßen und Promenaden Hamburgs, müßige Spaziergänger und eilige Geschäftsleute zum gemeinschaftlichen Wetteilen anspornend.

Zu diesen Letzteren schien auch ein bildschöner, sehr eleganter junger Mann zu gehören, welcher, den weißen Castorhut in der Hand, damit derselbe ihm nicht zum zweiten Male vom Winde entführt werde, durch den Jungfernstieg eilte.

Jetzt mußte er einen Augenblick stehen bleiben und unwillkürlich die Augen schließen; der Staub war

plötzlich so undurchdringlich geworden, daß er nicht mehr zu athmen vermochte, während das Gewitter nun in seiner vollen Wuth losbrach. Blitz auf Blitz zuckte aus den dunklen Wolken, die Erde erzitterte unter den krachenden Donnererschlägen, und die Äster glich einem wellenförmigen schwarzen Spiegel.

Kurz entschlossen, lenkte der junge Mann seinen Schritt hinüber nach der bekannten Conditorei Giaranoli, um hier das Gewitter vorübergehen zu lassen.

Als er die Thür öffnen wollte, wurde diese von innen aufgerissen, auf der Schwelle stand ein junger Herr, von aristokratischem Aussehen, eine Reitgerte in der Hand, den weißen Castorhut in die Stirn gedrückt. Bei dem Anblick des Draußenstehenden trat derselbe, eben so sehr erschreckt als überrascht, einen Schritt zwischen den Zähnen zerdrückend, zurück, während der Andere ihn ebenfalls wie betäubt anstarrte.

Dieses gegenseitige Erschrecken hatte seinen Grund in einer Aehnlichkeit der beiden jungen Männer, welche wohl bei Zwillingsgeschwistern, doch selten oder nie zwischen Fremden gefunden werden mag; jeder von ihnen sah sein getreues Spiegelbild vor sich stehen.

Einen, zwischen Spott und Verachtung getheilten Blick auf seinen Doppelgänger werfend, schritt der Aristokrat jetzt an jenem vorüber, seine Reitgerte durch die mit Staub angefüllte Luft schwingend, als ver-spüre er Luft, dieselbe auf dem Rücken seines zweiten Ichs tanzen zu lassen.

„Wer war das?“ murmelte unser junger Mann,

dem in Streits-Hotel verschwindenden Fremden unbeweglich nachblickend.

Mechanisch drückte er den Hut auf das dunkle lockige Haar und trat jetzt rasch in das elegante Lokal, mit einem flüchtigen Blick die anwesenden Gäste, welche ihn erstaunt anblickten und sich Bemerkungen zuflüsterten schienen, musternd, worauf er sich nach einer Ecke begab, wo ihm ein dort placirter Herr mit freundlichem Gruß einen Stuhl hinschob.

Dem Ankömmling die Hand drückend, bemerkte Jener: „Haben uns lange nicht gesehen, lieber Fürst.“

„Mußte vor vier Wochen unglücklich verreisen und bin erst vor wenigen Stunden heimgekehrt.“
„Kannten Sie den Herrn, der mit soeben in der Thür begegnete, Stellung?“ fragte der junge Mann, der den stolzen Namen „Fürst“ besaß, mit selbstsam vibrierender Stimme.

„Ach, Sie meinen den Fürsten,“ lächelte Stelling, „ja, die Aehnlichkeit ist frappant, im Grunde mehr als erlaubt und trug mir vorher schon einen moralischen Nasenstüber ein, weil ich Se. Durchlaucht mit Ihnen verwechselte und ihn demgemäß als Freund begrüßen wollte. Was darauf folgte, werden Sie sich denken können. Gott sei Dank, daß Sie am Schluß der Scene wirklich noch erschienen sind, nun bin ich wenigstens rehabilitirt. Sehen Sie nur, lieber Fürst, wie sich Aller Blicke auf Sie, wie auf ein Wunderthier, gerichtet haben.“

Wirklich war der junge Mann der Gegenstand

hat, vorsichtig zu laubiren. Würde er den Narimen der äußersten Linken folgen, so schlossen sich die konservativen Parteien fest zusammen und die Bonapartisten kämen zu erneuertem Ansehen, was die Republikaner unter allen Umständen zu verhindern haben. Gambetta rechnet auf die Neuwahlen — ob er den Einfluß des Klerus aber nicht unterschätzt? Ob er die Macht des neuen Senates, der gewiß eine bürokratisch-konservative Färbung besitzen wird, gehörig in Rechnung bringt? Zweifellos liegt Frankreichs Zukunft noch in gleicher Dunkelheit wie früher, und Niemand darf zu prophezeien wagen, wer schließlich die Früchte der jetzigen Bewegungen pflücken wird! —

Tages - Rundschau.

— Die in Berlin eingelaufenen Nachrichten über das Befinden des deutschen Kaisers sind so zufriedenstellend, daß von Neuem das italienische Reiseproject discutirt wird. Man glaubt nicht mehr daran zweifeln zu dürfen, daß Kaiser Wilhelm im Monate September den lange gehegten Wunsch eines Ausfluges über die Alpen ausführen werde. Gleichzeitig kommen auch von Bargin über Bismarck's Gesundheitszustand die beruhigendsten Meldungen. Es ist sogar fraglich, ob der Fürst dies Jahr überhaupt noch eine Badereise antreten wird. Dagegen soll es sicher sein, daß der Kanzler noch vor dem Zusammentritt des Reichstages alle seine Amtsgeschäfte wieder aufnehmen wird.

— Wie die „Prov.-Korr.“ mittheilt, hat der Kaiser noch in Ems nach einem Vortrage des Ministers des Innern seine Bestätigung zu den drei großen Gesetzen für die Verwaltungsreform: der Provinzialordnung, dem Dotationsgesetz und dem Gesetz über die Verwaltungsgerichte, ertheilt, und diese, einen neuen Abschnitt der inneren Verwaltung bezeichnenden Gesetze unter dem Datum des 29. Juni 1875 vollzogen — eine besondere Aufmerksamkeit für den Minister des Innern, welcher der „D. R. C.“ zufolge an diesem Tage seinen Geburtstag feierte.

— Die Bürgerchaft von Koblenz hat dem Kaiser am 4. Juli einen großartigen Fackelzug gebracht. Ueber 3000 Theilnehmer sammelten sich kurz nach acht Uhr auf drei verschiedenen Stellen der Stadt, woselbst die Fackeln, Campionen zc. zur Vertheilung kamen, und zogen unter klingendem Spiel von vier Musikcorps um 9 Uhr die breite Schloßstraße entlang unter fortgesetzter bengalischer Beleuchtung der vom Zuge berührten Straßen direkt nach dem Schlosse. Der Kaiser und die Kaiserin standen während des Vorbeiflurens des Zuges am geöffneten Fenster und wurden von allen Theilnehmern mit einem nicht enden wollenden Hoch begrüßt. Auf eine Ansprache des Oberbürgermeisters dankte der Kaiser in freundlichen Worten der Stadt und Bürgerchaft für diesen neuen Beweis ihrer Anhänglichkeit. Dann ging der Fackelzug ein zweites Mal am Schlosse vorüber, und bei Eintritt der Dunkelheit begann die allgemeine Illumination, die sich bis in die entferntesten Winkel erstreckte; die Straßen waren ein Flammenmeer und so vom Publikum belebt, daß an manchen Stellen kein Durchkommen war. Das Fest verlief ohne die geringste Störung, ohne den geringsten Mißton.

— Der Ostpreussische landwirtschaftliche Centralverein zu Königsberg hat dem Minister Dr. Friedenthal zu Ehren am 4. Juli ein Souper veranstaltet, welches, außer vom Oberpräsidenten v. Horn und verschiedenen höheren Regierungsbeamten, von etwa 80 Landwirthen der Umgegend und Königsberger Bürgern besucht war. Auch bei dieser Gelegenheit hob Dr. Friedenthal sein Interesse für die Provinz Preußen hervor, welches um so größer sei, als er, ebenfalls Landwirt, recht wohl erkenne, was derselben noch fehle, und gern bereit sein werde, zum Aufschwung der Landwirtschaft, die ja so vielfach in die Handelsverhältnisse eingreife, nach Kräften beizutragen. Man wird, meint die „K. S. Z.“, ohne zu optimistischen Anschauungen sich hinzugeben, von der Anwesenheit des Herrn Ministers in

unserer Provinz auf die Erfüllung mancher bis dahin unerfüllten Wünsche mit Zuversicht rechnen dürfen.

— Die Einführung der neuen Geschütze bei der Artillerie ist nunmehr beendet und die gesammte deutsche Artillerie mit denselben versehen. Was den praktischen Werth derselben anlangt, so wird derselbe von Offizieren und Mannschaften in hohem Maße geschätzt, auch gegenüber den in anderen Armeen neuerdings eingeführten Geschützen. Namentlich wird die Treffsicherheit dieser Geschütze in hohem Maße gelobt, welche diejenige der bisherigen Hinterlader in ganz bedeutendem Maße übertreffen soll. Nicht mindere Garantien soll auch die neuere Verschluß-Konstruktion bieten, welche ein Zersprengen des Verschlusses, wie es bei den früheren Hinterlader-Geschützen häufig vorgekommen, ganz unmöglich mache.

— In den Münzkammern des Reichs herrscht gegenwärtig eine sehr rege Thätigkeit, namentlich gilt es, Ein-Mark- und Zwanzig-Pfennig-Stücke, sowie die Nickel- und Kupfer-Münzen herauszubringen. Die Prägung der Fünf-Mark-Stücke hat jetzt, da ein hinreichender Vorrath vorhanden ist, etwas nachgelassen, doch ist die der Kronen mit verstärkten Kräften wieder aufgenommen worden, was mit der Absicht zusammenhängt, der reinen Goldwährung die Wege zu ebnen. Dagegen ist die Ausprägung der Zwei-Mark-Stücke eingestellt worden.

— Die lebhaften Sympathien, deren sich der Kultusminister Falk auf seiner Reise durch das preussische Rheinland zu erfreuen hatte, fanden ihren Kullinationspunkt zu Mülheim an der Ruhr, der gewerbereichen Hauptstadt des Wahlkreises, den der Minister als Abgeordneter vertritt. Man feierte daselbst den Gast als den „Repräsentanten der Geistes- und Gewissensfreiheit Deutschlands“. In seinen Dankreden betonte Dr. Falk wiederholt die aufmunternde Wirkung, welche der ehrenvolle Empfang in den rheinischen Städten auf ihn geübt habe. Das „Sincere et constant“ seiner ersten in der Bonner Beethoven-Halle gehaltenen Rede klang wie ein Refrain auch durch alle übrigen Reden des Ministers hindurch. Die ultramontanen Blätter bestreiten natürlich mit Hartnäckigkeit, daß es die unverfälschte öffentliche Meinung gewesen, die vor dem „Molke des Kulturkampfes“ sich entfaltete. Sie vermögen aber die Thatfache nicht zu widerlegen, daß es der gebildete Theil der rheinischen Bevölkerung war, welcher an den Ovationen sich betheiligte. Zimmerlin hat die „Nordd. Allg. Ztg.“ so Unrecht nicht, wenn sie einen erheblichen Succurs für die Kirchenpolitik der Regierung darin erblickt, daß eine speziell katholische Provinz für dieselbe Zeugniß abgelegt habe. Man erzählt sich in Berlin, daß Fürst Bismarck den Kultusminister zu den Erfolgen dieser Rheinreise, die er selbst wiederholt angerathen hatte, telegraphisch beglückwünschte. Sie können in der That Beide mit dem Ergebnisse zufrieden sein. Inzwischen verlautet Näheres über den Entwurf eines Unterrichtsgesetzes, welches Dr. Falk für die nächste parlamentarische Session vorbereitet. Ein Theil desselben soll demnächst veröffentlicht werden, damit die sachverständige Kritik weiterer Kreise Gelegenheit habe, sich darüber zu äußern. Man werde zwar den Grundfah einer konfessionslosen Volksschule nicht direkt aufstellen, demselben aber auch keineswegs prinzipiell widerstreben. Dagegen werde die Konfessionalität der höheren Unterrichtsanstalten bloß dort aufrecht erhalten werden, wo einige Stiftungs-Urkunden oder Spezial-Satzungen es unbedingt erheischen.

— Der Altkatholicismus macht besonders im Westen und Südwesten Deutschlands ziemlich starke Fortschritte. An den Bischof Reinkens gelangen fortwährend Gesuche um Bildung neuer Gemeinden, doch steht der außerordentliche Mangel an geeigneten Priestern diesen Wünschen meist hinderlich entgegen. Der Bischof will so wenig wie möglich sogenannte Wanderprediger installieren, da sich seiner Meinung nach nur um einen ständigen Seelsorger herum die Gemeinde recht kräftig organisiren könne. Die Zahl derartiger Gesuche hat

bis jetzt schon die Zahl von 100 überschritten, und wird es deshalb die nächste Sorge des Bischofs sein, geeignete Kräfte für den Seelsorgedienst heranzuziehen und heranzubilden.

— Dem Grafen Ledochowski ist sein Aufenthalt in dem Gefängnisse zu Ostrowo neuerlich ein wenig ungemüthlicher gemacht worden, weil er Mittel und Wege gefunden hat, sich bei dem Papste für seine Ernennung zum Kardinal schriftlich zu bedanken. Inzwischen hat der Papst mehreren polnischen Edel-leuten, welche ihm gleichfalls in einer Adresse für Ledochowski's Erhöhung dankten, eine Antwort zu geben lassen, „um dem polnischen Volke einen neuen Beweis seiner väterlichen Zuneigung zu geben“. Ledochowski's Belledung mit dem Purpur, heißt es in dem Schriftstücke, sei deshalb erfolgt, „auf daß Alle sehen, wie die Karidine bereit sind, ihr Blut für die Kirche zu vergießen“. Andererseits hätte die Anhänglichkeit der Polen an den Stuhl Petri eine Ermunterung zu fortgesetztem Kampfe erheischt. Mit welchem Rechte Ledochowski als Incarnation des Polenthums betrachtet wird, welches er emsig unter dem ultramontanen Wahrtuche erstickt, das ist ein Geheimniß vaticanischer Weltbetrachtung.

Wien, 6. Juli. Seit der Veltausstellung hat Wien nicht wieder so viele Fremde auf einmal beherbergt als jetzt, und auch heute noch bringen die Eisenbahnen beständig neue Massen, welche Alle das Leidenbegnäh des Kaiser Ferdinand sehen wollen. Vor der Burg ist das Gedänge enorm. Gestern mußten die Militair-Spaliere verstärkt werden, und auch dann durchbrachen die heranwogenden Massen die lebendige Schutzwand. Bei alledem herrscht die größte Ruhe. Die Bevölkerung benimmt sich ernst und würdig. In den Straßen der inneren Stadt sind die meisten Häuser mit Trauerfahnen behängt, einige sogar pompös decorirt. Die hier weilenden Nicht-Österreicher werden diesmal gewiß den besten Eindruck mitnehmen. Die in der Begleitung der deutschen, italienischen und russischen Fürlichkeiten befindlichen Herren machen kleine Excursionen, und von den hohen Herrschaften selbst erzählt man, daß sie in der ungewohnten und herzlichen Weise miteinander verkehren.

— Franz Deak hat das von den Wählern der inneren Stadt Pesth ihm übertragene Reichstags-Mandat ausgeschlagen. Einer Deputation, welche am 5. d. Mts. zu ihm kam, um ihm das Wahl-Protokoll zu überreichen, erklärte er, daß er mit Rücksicht auf seine Krankheit im Reichstage seinen Rücktritt anmelden werde. Im Uebrigen bleiben die Wahlen in Ungarn fortwährend günstig für die liberale Partei. Derselben Tages war die Wahl-Bilanz folgende: Von 174 Gewählten 141 Liberale, 18 äußerste Linke, 9 Anhänger der Sennhey-Partei, 2 Nationale und 4 Zweifelhafte.

— Bürgermeister Karl Kammermayer in Ofen hat dem ungarischen Minister des Innern einen Detailbericht über die Katastrophe in Ofen unterbreitet. Nach diesem Bericht, welcher alle bisher veröffentlichten Daten enthält, sind bei dieser Katastrophe, mit Inbegriff der 5 Leichen, die in der verfloffenen Woche einzeln in der Donau unterhalb Pesths bemerkt, aber nicht aufgefangen wurden, 49 Personen verunglückt. Ferner sind auf dem ganzen Ofener Gebiet 57 Häuser theils eingestürzt, theils mehr oder minder beschädigt.

Madrid, 1. Juli. Wie die „Gaceta“ meldet, haben die Regierungstruppen die lebhafteste Beschicung der Orte Santa Barbara, Villatuerta, Estella, Giranque, Maneru und Artazu in Navarra begonnen, und die karlistische Artillerie gezwungen, sich von Maneru zurückzuziehen. Estella wurde mit 18 Bomben aus Sechzehn-Centimeter-Geschützen beworfen. General Martinez Campos befand sich am 28. Juni in Morella. Die Division Montenegro bewachtigte sich starker Stellungen des Gegners in der Provinz Castellon; die Karlisten flohen in wilder Unordnung.

einer allgemeinen Aufmerksamkeit geworden, und wandte deshalb mit sichtlichem Aerger, so gut es ging, dem gaffenden Publikum den Rücken.

„Fürst * * *“, murmelte er, den Kopf stützend, und das augenblicklich sehr bleiche und erregte Antlitz mit der Hand bedeckend, „ist's mir doch, als gehöre dieser Name in mein Dasein hinein wie ein böses Princip.“

„Sonderbar genug ist diese Aehnlichkeit zwischen Ihnen und dem Fürsten“, fuhr Stelling, sich behaglich zurücklehnd, fort, „und rechnet man Ihren Namen noch hinzu, wahrhaftig, lieber Fürst, dann sollte man auf merkwürdige Gedanken kommen.“

„Guten Sie sich, dergleichen Gedanken laut werden zu lassen“, brauste Fürst auf, „beim Himmel, ich könnte Demjenigen den Schädel einschlagen, der es wagen würde —“

„Sachte, sachte, mein Bester“, unterbrach ihn Stelling, gemüthlich die Asche von seiner Cigarre stöpsend, „wozu sich um ein Scherzwort unnöthig ereifern und, Donner und Bliz, wenn ich Sie nun doch für einen verwunschenen Prinzen halte?“

Ein furchtbarer Donnerschlag verschlang seine letzten Worte zum Glück für den gemüthlichen Plauderer, dessen Schlupfsatz der aufgeregte Fürst nicht verstanden hatte.

Mit diesem letzten Schlage schien das Gewitter sich erschöpft zu haben, der Regen goß in Strömen herab, und halb erschrocken streckte Stelling seine Hand

nach dem Freunde aus, um ihn zurückzuhalten, als dieser sich hastig zum Gehen erhob.

„Sie wollen bei diesem Unwetter doch nicht fort?“

„Ich muß aufs Comptoir, Sie wissen, der Chef hält sehr strenge auf Pünktlichkeit“, versetzte Fürst, „wenn es Ihre Zeit erlaubt, dann bitte ich Sie, heute Abend zu mir zu kommen.“

„Versteht sich, ich komme zu Ihnen, Freund. Im Uebrigen sind Sie als halber Volontair der Comptoir- oder vielmehr Geschäfts-Ordnung nicht so sehr unterworfen. — Dem künftigen Associé der Firma Erdmann und Comp.“

„Was fällt Ihnen ein, Stelling?“ unterbrach ihn Fürst mit halblauter Stimme. „wie können Sie dergleichen Dinge, deren Verwirklichung ins Reich der Märchen gehört, hier öffentlich laut aussprechen?“

„Also wirklich nicht?“

„Nein“, versetzte Jener, die Lippen zusammenpressend, „habe niemals daran gedacht.“

Er drückte dem Freunde die Hand und schritt mit trotziger erhobenem Haupte durch die Reihen der neugierigen Gäste in das tosende Unwetter hinaus.

Drüben in Streits Hotel stand Fürst Stephan * * * in seinem Zimmer, mit sichtlicher Ungebuld an den Fensterscheiben trommelnd und unverwandt nach der Conditorei hinüber starrend.

„Es ist kein Zweifel mehr möglich“, sprach er halblaut, der alte Schweiß der Josef, hat Recht gehabt, dieser Burche ist der Magnet, der mir meines Vaters

Herz von der Wiege an entzogen hat, und was noch schlimmer ist, mir mein Vermögen auf eine unrechtmäßige Weise kürzt, wer weiß, was der Alte noch im Schilde führt; sein Schicksal hat ihn mir, dem legitimen Erben, in den Weg geschleubert, ich werde diesen Stein des Anstoßes, nun ich denselben gefunden, mit einem Fußtritt aus dem Wege räumen, ich schwör's bei meines Vaters Ahnen.“

Ein häßliches Lächeln überflog sein schönes Antlitz, das sich sogleich wieder verfinsterte.

„Kann ich einen solchen Doppelgänger in der Welt dulden?“ fuhr er leise, mit dem Fuße stampfend, fort, „nimmermehr, dieses Gespenst meines eigenen Ichs muß verschwinden, soll ich, der Erbe eines Fürstengeschlechts, nicht zum Gespöht vor mir selber werden.“

Er trat vom Fenster zurück und ließ die Glocke erklingen. Sein Kammerdiener erschien.

„Ist mein Cicerone zur Hand?“ fragte der Fürst den Kammerdiener.

„Zu Befehl, Durchlaucht.“

„Er soll herinkommen.“

Der Kammerdiener entfernte sich mit einem besorgten Blick auf seinen Herrn, welcher wieder ans Fenster zurückkehrte. Nach einigen Minuten trat ein ällicher Mann ins Zimmer und blieb in militärischer Haltung an der Thür stehen. Der Mann hatte ein äußerst verschmitztes Gesicht und Augen, deren Ausdruck sowohl Frechheit als hündische Unterwürfigkeit widerspiegelte. (Fortf. folgt.)

Großer Ausverkauf.

Einem geehrten Publikum von Landsberg a. W. und der Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich
von Sonnabend den 10. Juli
bis Montag den 12. Juli d. J.
 am hiesigen Platze,
Richtstrasse No. 69,
vis-à-vis dem „König von Preußen“,
 folgende Waaren ausverkaufe:

Zwirn-Handschuhe, das Paar von 3 Sgr. an bis 7½ Sgr., sowie große Auswahl seidener Herren- und Damen-Handschuhe, Kinder-, Damen- und Herren-Strümpfe, das Paar von 2½ Sgr. an, Schlipse, Cravatten, in größter Auswahl, Lederwaaren, sowie Portemonnaies von 1 Sgr. an, auch sehr billige feine Cigarrentaschen, Glacé-Handschuhe für Damen, einknöpfig und zweiknöpfig, auch Herren-Glacé-Handschuhe zu enorm billigen Preisen.

Hosenträger in jeder Sorte, wollene Hemden, Jacken, Beinkleider etc., Alles auffallend billig.

M. Blumenthal aus Berlin.

NB. Bitte genau darauf zu achten:

Richtstraße No. 69,
vis-à-vis dem „König von Preußen“.

Rheinisch-Westfälischer Lloyd,
Transport-Versicherungs-Actien-Gesellschaft
in M. Gladbach.

Wir beehren uns hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß wir
Herrn J. Litten in Landsberg a. W.

eine
Haupt-Agentur unserer Gesellschaft
für Landsberg a. W. und Umgegend

übertragen haben.

M. Gladbach, den 1. Juli 1875.

Der Vorstand.

Die Direction.

Wolff.

W. Kley.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung halte ich mich zur Annahme von Versicherungs-Anträgen

für See-, Fluß- und Land-Transport
 bestens empfohlen.

Landsberg a. W., den 8. Juli 1875.

J. Litten.

Zum hiesigen Jahrmarkt!
Priesterstraße 10.

Grosser Ausverkauf

von
Fichus, Talmas, Rädern
und Jaquets,

als:

Hochelegante Fichus von 6–15 Thlr.,
 reichgarnirte Talmas von 1½–8 Thlr.,
 hochelegante Cachmir-Jaquets von 3–7 Thlr.,

Luch-Jaquets in allen Größen von 1½–3 Thlr.,

Räder in allen Größen von 2½–6 Thlr.
 NB. Knaben-Anzüge zu auffallend billigen Preisen.

Gustav Schwarz,
Priesterstraße 10.

Geschäfts-Gröffnung.

Einem geehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Platze

Dammstraße 17

eine

Cigarren- und Tabaks-
Fabrik
 eröffnet habe.

Es wird stets mein Bestreben dahin gerichtet sein, nur gutes und selbstgefertigtes Fabrikat zu liefern.

Hochachtungsvoll

Carl Schneider.

100 Polterabend-Scherze

zum Vortrage für
 einzelne Damen und Herren
 und zur Aufführung für
 zwei und mehrere Personen,
 wie auch Geburtsfest-Aufführungen.
 Von **Alvensleben.**
 Dritte verb. Auflage. Preis 54 Kr.
 Zu haben bei

Volger & Klein.

Tapeten

in größter Auswahl empfiehlt billigt
R. Warnecke, Maler,
 Wollstraße 27.

Seit 20 Jahren

erfreuen sich die Nennenpfennig-
 schen Hühneraugen-Pflasterchen
 eines immer zunehmenden Verbrau-
 ches, weil dieselben auch wirklich
 leisten, was sie versprechen, nämlich
 gänzliche Befreiung von den so quäl-
 enden Hühneraugen. Diese Pflaster-
 chen sind pro Stück 1 Sgr. nur
 allein echt zu kaufen bei W. Baenigk
 Nachfolger **Hermann Liebelt.**

Ich wohne von jetzt ab
 am kleinen Paradeplatz No. 2,
 beim Herrn Justizrath Glogau.
 Sprechstunden von 7 bis 9 Uhr früh
 und von 3 bis 4 Uhr Nachmittags.

Dr. Goetting,
 prakt. Arzt etc.

Reparaturen
 jeder Art
 werden
 übernommen.



Aufträge
 nach außerhalb
 werden nach
M a s s e n h
 prompt ausgeführt.

D. Prochownik's
Schuh- und Stiefel-Lager,
 für Herren, Damen und Kinder,
 in großartigster Auswahl jeden Genres,
 Kinder-Schuhe von 15 Sgr an,
 in anerkannt haltbarster Waare und eleganten Façons hält sich angelegentlichst empfohlen.

Großer Berliner Ausverkauf
fertiger Kleidungsstücke
für Herren und Knaben

im Gasthose zum goldenen Lamm.

Hierdurch mache die ergebene Anzeige, daß
 ich mich entschlossen habe, am hiesigen Platze,
 jedoch nur 3 Tage,

einen Ausverkauf zu halten, und sollen die Rest-
 bestände einer großen Concurss-Masse schleunigst
 geräumt werden. Die Preise sind derartig herab-
 gesetzt, daß sich wohl nie wieder solche Gelegen-
 heit darbietet, worauf ich ein geehrtes Publikum
 ganz ergebenst aufmerksam mache.

Achtungsvoll

Der Verwalter.

Verzeichniß.

Winterpaletots . . . von 8 bis 16 Thlr.

Sommerpaletots . . . " 5 " 15 "

Röcke " 2½ " 10 "

Hosen " 1 " 6½ "

Kinderanzüge " 1 Thlr. an.

Westen " 25 Sgr. an.

Große Auswahl von **Kinder-Anzügen**
 in Tuch, Sammet, Buckskin und Leinen, von
 den billigsten bis zu den hochfeinsten.

Der Verkauf dauert nur noch bis
morgen Sonntag Abend.

Das neue
Möbel-Magazin
 der

vereinigten Tischlermeister
 (früher Poststraße No. 9 bei
 Herrn Quandt)

befindet sich jetzt
Louisenstraße No. 9,
 beim Tischlermeister Moritz.

Gleichzeitig erlauben wir
 uns auf unsere gut gear-
 beiteten Möbel aller Bran-
 chen ergebenst aufmerksam zu
 machen.

Visitenkarten u. Monogramme,
 Erstere 100 von 10 Sgr., 50 von 7½ Sgr.,
 25 von 5 Sgr., 12 von 3 Sgr. an; Brief-
 bogen mit ganzem Namen und verschl.
 Buchstaben (Monogramm) in den ver-
 schiedensten Farben, einfach und doppel-
 farbig, à Buch = 24 Bogen von 4 Sgr.
 an, liefert sauber und geschmackvoll auf
 Wunsch in einer Stunde
Walter Mewes.

Shawls- und Tücher-Fabrik.
A. Kessner aus Berlin.

Den geehrten Herrschaften zeige
 hiermit ergebenst an, daß ich zum Jahr-
 markt mit einem ganz neu assortirten
 Lager, in den schönsten Farben dargestellt,
 eintreffen werde.

Gewirkte Long-Shawls von 6 bis
 30 Thlr., **schwarze Cachmir-Shawls** von
 3 bis 7½ Thlr., sowie das Schönste in
 Taillen-Tüchern, ¼ groß, zu den billigsten
 Fabrikpreisen.

Firma: **A. Kessner aus Berlin.**
 Stand: Zweite große Bude vis-à-vis
 vom Kaufmann Herrn C. Klemm.

Blut-Egel

empfehl
 F. Rudolph, Heilgehülfe,
 Brückenstraße 11.

Wegen bedeutender Stei-
 gerung des Rohmate-
 rials berechne von jetzt ab
 bei Entnahme von Kalk in
Gefäßen für Letzteres
25 Sgr. und nehme selbi-
ges in brauchbarem Zustande
mit 20 Sgr. zurück.
Julius Friedrich.

Bekanntmachung.

Es soll
Freitag den 16. Juli d. J.
in
Berlinchen

nachstehendes Holz:
Brunken I., Zagen 182: 4 Raum-Meter Eichen-Klafter-Kuchholz, 181 Raummeter Eichen-Scheit, Totalität: 4 Raum-Meter Eichen-Scheit, 46 Raum-Meter Eichen-Scheit-Anbruch, 173 Raum-Meter Buchen-Scheit und Anbruch, 31 Raum-Meter Buchen-Ast I.;
Brunken II., Zagen 190: 82 Raum-Meter Eichen-Scheit-Anbruch, 149 Raum-Meter Buchen-Ast I., 88 Raum-Meter Kiefern-Scheit und Anbruch, 29 Raum-Meter Kiefern-Ast I.;
Buchen-See, Zagen 139: 86 Raum-Meter Eichen-Reis I., 80 Raum-Meter Buchen-Reis I.;
Rahmhütte, Zagen 134-136: 150 Raum-Meter Buchen-Strauch;
Mückeburg II., Zagen 60: 46 Raum-Meter Kiefern-Ast I., 105 Raum-Meter Kiefern-Reis I.

im Wege der Liquidation öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kauflustige an dem gedachten Tage

Vormittags um 9 Uhr
hiermit eingeladen werden.
Neuhäus, den 6. Juli 1875.
Der Oberförster
v. d. Horne.

Das lehrreichste und beste Buch für Männer jeden Alters, welche an **Schwächezuständen** (Impotenz) leiden, ist unstreitig **Dr. Retau's Selbstbewahrung.**
Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark.
Viele Tausende verdanken dem Buche Gesundheit und die wiedererlangte, volle Manneskraft (in 4 Jahren 15000 Personen, laut einer den Regierungen und Wohlfahrtsbehörden vorgelegten Denkschrift), es sei daher hiermit allen geschlechtlich Leidenden dringend empfohlen. Vor den fudelnhaften Nachahmungen unseres Buches, welche nur die Ausbeutung der Kranken bezwecken, ohne denselben auch nur die geringste Hilfe zu bieten, warnen wir dringend und bitten um genaue Beachtung des Titels unseres Buches, welches in Landsberg a. W. durch die Buchhandlung von **Volger & Klein** zu beziehen ist. (H. 31975.)

Gehobelte und gespundete **Fußbodenbretter,**
sowie
Echenerleiten
halte auf Lager.
Siegfried Basch.

Knauer's Kräuter-Magenbitter
aus den besten magenstärkenden Bestandtheilen, ärztlich geprüft und amtlich beglaubigt vom Hofrath und Kreisphysicus Dr. Henning in Zerbst, ist zu beziehen die Flasche 80 Pf. durch
Carl Fern in Landsberg a. W.,
Rudolf Diesing in Vietz.

Epilepsie
(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killisch, Dresden, Wilhelmsplatz 4.
Erfolge nach Hunderten!
Rüdersdorfer Steinfalk,
frisch aus dem Ofen, empfiehlt
Carl Ludw. Bieske.
F. O. Wundram's
Hamburger Magen-Bitter,
bekannt seit 12 Jahren, ist à Flasche 6 und 12 Sgr. stets frisch zu haben bei
Carl Klemm.

Auction.
Montag den 12. Juli d. J.,
Vormittags 9 Uhr,
sollen
Mühlenstraße No. 7,
im Hause des Herrn Dehm's, Umzugs halber ein herrschaftliches Ameublement, bestehend aus Mahagoni-, eichenen und anderen Möbeln, als: 2 Sopha, 1 Sopha-tisch, 1 Spieltisch, 1 Schreib-Sekretair, 2 Kleiderstühle, 1 Waschtisch, 1 Kommode, 1 Waschtisch, 1 Küchenspind, 1 Küchentisch, 1 fichtenes Kleiderstühl u. c., ferner: 2 große Wandspiegel in Barockrahmen mit Marmorconsolen, 1 großer Spiegel mit birkenen Rahmen, 1 Wanduhr, 1 große Partie feiner Porzellan-, Glas-, Kupfer-, Messing-, Blech- und Eisen-Geschirre, 1 damascirtes Doppelgewehr, 1 einfaches Gewehr und verschiedene Haus- und Küchengeräthe, sowie 1 Singer-Nähmaschine meistbietend verkauft werden.
Zugleich kommen zum Verkauf: mehrere Stand guter Betten und verschiedene Waschküchengeräthe.
Die Sachen können erst am Auktions-Tage besichtigt werden.
Kleinort, Auctions-Commissar.

Spiegel, Gardinen-Stangen und Halter,
in feinsten Arbeit, zum billigsten Preise in der Fabrik von
E. Drossel,
Wollstraße.

Zur Wäsche
empfehle sämtliche der Colonialwaaren-Branchen angehörigen Requisiten in vorzüglicher Qualität.
Julius Wolff.
Cheribon-Caffee,
pro Pfd. 12 Sgr., gebrannt pro Pfd. 15 Sgr., empfiehlt als feinschmeckend
R. Schroeter.

Kautschuck-Lack
zum Anstrich der Fußböden.
Dieser vorzügliche Del-Lack, welcher nicht mit Spiritus-Lack oder Fußboden-Glanz-Lack zu verwechseln ist, trocknet binnen einer Stunde hart, deckt auf rohem Holz nach zweimaligem Aufstrich vollständig, hinterläßt einen schönen Glanz, welcher gegen Risse steht, und ist seiner Haltbarkeit wegen allen bisherigen Anstrichen vorzuziehen. Preis pro Pfd. 12 Sgr. Derselbe läßt sich in jeder Farbe herstellen und sind die gangbarsten und beliebtesten Sorten stets vorräthig.
Lack-Fabrik von C. F. Dehnicke,
Berlin.
In Landsberg a. W. ist mein Fabrikat bei Herrn **R. Schroeter** zu haben.

Durch 25 Jahre erprobt!
Anatherin-Mundwasser
von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien,
reinigt die Zähne und Mund und verleiht angenehme Frische. Haltbar und von feinstem Aroma ist es der beste Schutz gegen Zahngeschwüre, Zahnfleisch-, rheumatischen Zahnschmerz, Lockerwerden der Zähne und alle Krankheiten, welche durch Miasmen und Contagien herbeigeführt werden. Preis per Flasche 12 1/2, 20 Sgr. und 1 Thlr. Anatherin-Zahnpasta, Preis 10 und 20 Sgr. Vegetabilisch es Zahnpulver, Preis 10 Sgr.
Depot in Landsberg a. W. bei
Julius Wolff.

Besten
Portland-Cement,
sowie
echt engl.
Chamotte = Steine
offerirt billigt
Siegfried Basch.
Eine gute Geige ist zu verkaufen
Louißenstraße 23 bei Mehnert.

Um das geehrte Publikum vor jedem Irrthum zu schützen und der umherziehenden Concurrenz die Spitze zu bieten, mache ich dasselbe auf mein
großes, reich assortirtes Lager
von
Herren- und Knaben-Garderobe,

bei bekannter guter, reeller und gekrumpter Waare, dauerhafter wie eleganter Arbeit, und zu unterschieden billigeren Preisen, als wie es ein umherziehender Concurrent zum Schein anführen kann, ergebenst aufmerksam.

A. Wittenberg's Kleider-Halle,
66. Nichtstraße 66.

Commandite der Nähmaschinen-Fabrik
von
Bernh. Stoewer — Stettin,
Landsberg a. W., Markt No. 4.
Anerkannt die besten und zugleich billigsten
Familien- und Handwerker-Nähmaschinen,
auch auf Abzahlung ohne Preiserhöhung.

Neue pat. Frucht-Reinigungs- & Sortir-Maschinen
sind, wo Hand- und Göpel-Dreschmaschinen arbeiten, fast unentbehrlich. Man schüttet Körner mit Spreu, wie es von der Dresch-Maschine kommt, auf, reinigt dadurch bedeutend rascher als mit gewöhnlichen Puzmühlen. Die Frucht wird weit sauberer in verschiedene Sorten getheilt, was bei Saatfrucht und Verkauf von unberechenbarem Werth. Preis Thlr. 55 — Rmk. 165. Abbildungen und Beschreibungen senden auf Wunsch franco und gratis.
Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.
Tüchtige Agenten erwünscht, wo wir noch nicht vertreten sind.

Auf die Annonce, betreffend das neue Möbel-Magazin in No. 78 des Neumärkischen Wochenblattes, erlaube ich mir zu erwidern, daß sich das neue Möbel-Magazin, wie in oben genannter Nummer dieses Blattes angegeben, nach wie vor in meinem Hause **Poststraße 9 und 10** befindet und ich dasselbe vom 1. Juli d. J. ab für meine eigene Rechnung führe. Ich werde bemüht sein, meine Kunden, welche mich mit Aufträgen gütigst beehren, aufs prompteste zu bedienen.

Carl Quandt.
Wein Lager
trockener Bretter, Bohlen, Latten, Kant- und Balken-Hölzer,
halte bestens empfohlen.
Siegfried Basch,
Wall 12 (Wintergarten).

Mein
Bäckerei = Grundstück
Louißenstraße 38 ist sofort anderweitig zu verpachten, event. zu verkaufen.
Louis Schilling.
600 bis 800 Thlr.
werden auf sichere Hypothek zu leihen gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Simbeeren
kauft jedes Quantum
R. S. Ehrenberg.
3800 Thaler
sind im Ganzen, auch getheilt, auf sichere Hypothek auf Landbesitz sofort zu verleihen. Näheres in der Exped. dieses Blattes.
Produkten-Berichte vom 8. Juli.
Berlin. Weizen 160—196 Mk. Roggen 140—162 Mk. Gerste 120—156 Mk. Hafer 120—184 Mk. Erbsen 176—230 Mk. Rübsöl 59 Mk. Leinöl 58 Mk. Spiritus 54 Mk.
Stettin. Weizen 190,50 Mk. Roggen 144,50 Mk. Rübsöl 55,50 Mk. Spiritus 52,60 Mk.
Berlin, 7. Juli. Heu, Str. 3,00 — 4,50 Mk. Stroh, Schoß 39—45 Mk.
(Hierzu eine Beilage.)

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

— r. Das schon signalisirte Gastspiel des alten Bekannten und als Dolmetsch Reuter'scher Typen schnell berühmt gewordenen Theodor Schelper beginnt morgen mit „Düfel Bräutigam“.

— tz. Die Briefkasten im Innern der Stadt werden an den Wochentagen auch um 4 Uhr Nachmittags geleert, so daß die um 5 Uhr 53 Min. von hier abgehenden und um 10 Uhr Abends in Berlin ankommenden Briefe nach Hamburg, der Rheinprovinz, Süddeutschland u. s. w. mit den um 11, bezw. 12 Uhr Nachts von Berlin abgehenden Courierzügen noch unmittelbar Weiterbeförderung erhalten. Kaiserliches Post-Amt.

— Das Referat über das „Geistliche Concert der 10 Mitglieder des Königl. Domchores“ in der vorigen Nummer (No. 79) dieses Blattes enthält einige kleine Irrthümer, die ich zu berichtigen mir erlaube. Nach Ausweis aller Billets, einschließlich der für Schüler und als solcher bezeichneten, hatten sich leider noch nicht 300 Zuhörer eingefunden. Ferner hatte Unterzeichneter die Baritur über die Choral-Melodie: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ u. improvisirt. Endlich hatten sich die Herren Sänger aus musikalisch ästhetischen Gründen bewegen gefunden, vom Programm abweichend, den Chor: „Es ist ein' Ros' entsprungen“ u. von Pratorius, (1609) zu singen, anstatt des Schardt'schen Chorals: „Ich lag in tiefer Todesnacht“.

Noch füge ich hinzu, daß für den hiesigen Gustav-Adolph-Frauenverein durch den Dom- und Dratorien-sänger Herrn Schmock zwölf Mark abgeliefert worden sind. Musik-Direktor Succo.

— r. Der ordentliche Lehrer am hiesigen Gymnasium Peters ist zum Oberlehrer befördert worden. (Amtsblatt.)

Wetter-Beobachtungen

der meteorologischen Station Landsberg a. W. im Monat Juli 1875.

Tag.	Stunde.	Barometer in par. Lin. auf 0° reducirt.	Thermom. R.	Wind und Windstärke.	Himmelsansicht.
6.	2 Nm.	338.5	20.2	SW. leb.	halb heiter.
	10 A.	38.6	15.4	NW. schw.	heiter.
7.	6 M.	38.8	13.2	NW. schw.	völlig heiter.
	2 Nm.	38.1	20.2	NW. schw.	heiter.
	10 A.	37.6	15.2	NW. leb.	völlig heiter.
8.	6 M.	37.3	13.2	NW. schw.	heiter.
	2 Nm.	34.8	21.6	SW. schw.	heiter.
	10 A.	34.2	16.7	SW. leb.	heiter.
9.	6 M.	32.5	15.4	ND. schw.	halb heiter.

Königl. Schwurgericht zu Landsberg a. W. Sitzung am 30. Juni 1875. Zur Verhandlung gelangte heute die Anklagesache wider den Dachdeckermeister Hermann Carl aus Woldenberg wegen wissentlichen Meineides. Verteidiger Rechts-Anwalt Pescatore. Der Thatbestand ist folgender: Der Dachdeckermeister Hermann Carl bewohnt mit seiner Familie zu Woldenberg in einem ihm, resp. seiner Ehefrau gehörigen Hausgrundstücke die links vom Hauseingang belegenen Räume. Rechts vom Hauseingang war bis Michaelis 1874 eine Wohnung an den Briefträger Spielvogel, in dem oberen Stockwerk eine zweite an den Fleischermeister Pohle, und daselbst eine dritte an die Wittwe Gasse vermietet. Mit Ablauf ihres Miethsvertrages Michaelis 1874 räumte die Wittwe Gasse ihre Wohnung im oberen Stockwerk, und es bezog dieselbe der Briefträger Spielvogel.

Der Dachdeckermeister Carl bestritt indessen dem Spielvogel das Recht auf die Gasse'sche Wohnung, und klagte unter dem 2. Oktober 1874 bei der königlichen Kreisgerichts-Kommission I. zu Woldenberg gegen Spielvogel auf Ermission. Dieser Prozeß mußte zu Ungunsten des Spielvogel entschieden werden, weil Carl einen ihm im Laufe desselben durch Erkenntnis des königlichen Appellations-Gerichts zu Frankfurt a. O. vom 13. November 1874 auferlegten Reineigungsseid am 18. December 1874 dahin ableistete: „Ich schwöre u., daß ich dem Verklagten für die Zeit von Michaelis 1874 ab nicht die von demselben am 2. Oktober 1874 bezogene Oberwohnung vermietet habe.“ Carl wird nun beschuldigt, diesen Eid wissentlich falsch geschworen zu haben. Die Beweis-Aufnahme erbrachte Folgendes: Der in dem oberen Stockwerk wohnende Fleischermeister Pohle hatte, wie er bekundet, dem Carl gegenüber den Wunsch ausgesprochen, von Michaelis 1874 ab die bis dahin dem Spielvogel vermietete Wohnung im unteren Stockwerk zu beziehen. Carl theilte dies dem Spielvogel, welcher bereits unter dem Vorbesitzer des Hauses seit dem Jahre 1871 seine Wohnung inne hatte, wie dieser bezeugt, mit, bot demselben gleichzeitig die Wohnung der Wittwe Gasse im oberen Stockwerk zu Michaelis 1874 an und stellte ihm eine von Pohle zu zahlende Entschädigung in Aussicht. — Cines Tages rief Spielvogel den Pohle ab, um mit diesem und Carl die erforderlichen Verabredungen bezüglich der Wohnungen zu treffen. Beide begaben sich in die Wohnung des Carl, woselbst sie die Carl'schen Geleute anwesend trafen und mit denselben verhandelten. Zunächst erklärte sich Pohle außer Stande, dem Spielvogel eine Entschädigung dafür zu geben, daß dieser von dem unteren Stockwerk nach oben in die Wohnung der Wittwe Gasse ziehe, und bat den Spielvogel, von einem solchen Anspruch Abstand zu nehmen, was Spielvogel

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 11. Juli 1875.

Nachdem der jährliche Hauptzugstermin ohne bemerkbare Störungen wieder einmal vorüber und jede Familie nunmehr ihren neuen Wohnsitz und die etwa defekt gewordenen Sophas bezogen hat, nehmen die wiederkehrenden Veränderungs-Anzeigen einen ziemlich respektablen Raum in diesem Blatte ein. Es ist nicht uninteressant, den Aufwand von Geschicklichkeit zu verfolgen, mit der man zwischen den Zeilen der Annonce die Befriedigung darüber durchblicken läßt, daß das Geschäftsfeld des u. Dingens da vom heutigen Tage sich nicht mehr dort oder dort, sondern da und da befinde, und in welcher sinnigen Weise von beiden Seiten die Chancen ausgebeutet werden, die etwaige geschäftliche Vortheile zu bieten im Stande wären. Wo ein klangvoller Name vom dem Besitzer mit guter deutscher Reichsmark erworben ist, darf sein Ruf auch mit Fug und Recht weiter ausgebeutet werden, und wir müssen dem Besitzer des seligen -- pardon -- hochseligen „Königs von Preußen“ zu dem glücklichen Einfall gratuliren, welcher nach dem alten monarchischen Principe: „Le Roi est mort, — vive le Roi!“ auch seinen „König von Preußen“ wieder aufstehen ließ. Zur Bequemlichkeit Sr. Majestät sind nicht nur gewöhnliche Stühle und Sophas, sondern auch kostbare Sessel, Fauteuils und Canapés in Unmasse vorhanden, und zur Deckung etwaiger Blößen ist eine zweite Firma des Hauses, die mit zwei gegenüberliegenden Firmen in anatomischer Wahlverwandtschaft steht, mit dem größten Vergnügen bereit; diesem an sich ganz natürlichen Ideengange hat sich, in richtiger Ermäßigung der Sachlage, auch ein Contocurrent jener ersten Branche angeschlossen, und die Gelegenheit ausnützend, den ausziehenden Mietheern seinen Segen und sich selbst die Erlaubniß gegeben, die am Hause befindliche Firma nunmehr für eigene Rechnung auszunutzen, was ihm wohl Niemand verargen dürfte; wie aber die Begriffe: „Neues und Neues“ in Zukunft correct auseinander gehalten werden sollen, mögen die Götter wissen. Eben dieselben freundlichen Götter werden es auch gestatten, daß die „enge Weste“ bei strokender Gesundheit sich ein „breiteres Kreuz“ zugelegt hat, in dem ein großes Herz bequemer schlagen kann; der Herzerweiterung des Vorbesitzers, nunmehr am Vollwerk, wünschen wir die „schöne Aussicht“, recht bald durch junge „Linden“ in den Schatten gestellt werden, ohne den auch die schönste Tasse Mocca bei Sonnengluth und 30 Grad Hitze vergebens ihre Zugkraft verschwenden würde. Ein Goldklumpen, wie neulich ein 30 Pfänder am Cap gefunden ist, macht noch lange keinen „Goldberg“, bei welchem Venus

Cypria ihr zweifelsohne anständiges Asyl aufschlagen sollte, — denn wo sollen die kaltblütigen „Tannhäuser“ herkommen, die den Muth besitzen, dort am Tage unterzutauhen? —

In frischer Lust, unter schattigen Grün, Da ruht sich's gut von des Tages Mühen, Doch ohne Schatten bei 30 Rumor — Da bewahrt uns der gütige Himmel vor! —

Nein, der Sommer gehört den öffentlichen Gärten und Hallen, die ja Alle auch um ihr täglich Brod bitten und es ja auch finden, und sowie „das Bessere des Guten Feind“, so vermehren auch alle diese Lokale ihre Zugkraft durch dankenswerthe Concessionen an die Wünsche des Publikums; von den älteren Etablissements legen ihr Gesicht in neue Falten die liebliche Schumacher'sche Halle und das Schützenhaus unter seinem neuen spekulativen Besitzer; obgleich derselbe auf den durchaus fremden Namen Lehmann hört, so ist er den Landsbergern dennoch kein Fremder, und seine Restaurationsgelüste neuesten Datums werden endlich auch den schwanken Boden des dortigen Saales umfassen, dessen Tremuliren bei vollem Besuch zu stark an sein Greisenalter gemahnt haben soll; ob Herr Lehmann die gesunkenen Lebenskräfte des Patienten durch Hoff'sches Bier oder Königstrank wieder herstellen will, können wir nicht verrathen, stimmen aber für Amputation des oberen Stockes durch einen baumeisterlichen Operateur:

Das Alte stirzt, es ändert sich die Zeit, Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Auf eben solchen Ruinen am Fuße des Rosackenberges, wo die aufgefundene Feuerstelle das geschichtliche Lager dieser flüchtigen Söhne der Steppe auf ihrem Rückzuge nach der Schlacht bei Bornsdorf constatirte, ist inzwischen die Pfauth'sche Bierbrauerei entstanden, und scheidet sich an, vielleicht schon binnen wenigen Jahren sich in die Reihe der öffentlichen Erholungsorte als ein wohlberechtigter Faktor einzufügen. — Ueber den geschmackvollen Bau selbst hat die öffentliche Meinung ihr Verdict bereits dahin abgegeben, daß derselbe ein Musterbau im besten Sinne des Wortes ist, und haben wir zu dem gebildeten Besitzer das volle Vertrauen, daß auch die künftigen Anlagen des Etablissements jenem einheitlichen consequenten Schönheitsfinne Rechnung tragen werden, welchem die bisherige Schöpfung gerecht wurde. Als erwünschter Ruhepunkt im Landsberger Westend werden die Anlagen des Rosackenberges dereinst den schönsten Blick über das Eladow-Thal spenden, und unzweifelhaft um ihre lautere Quelle, deren Qualitätsprobe auch glücklich überstanden ist, alle Verehrer der schönen Natur und eines frischen Trunkes versammeln. — Und mit diesem frischen Trunk sind wir bei unserm Resthäkchen, dem Theatergarten, wieder glücklich angelangt, welchen dort der muntere „Weißgerber“ in stets

tadelloser Qualität credenz. Als Bierkonsument steht unser „Schmerzenseind“ übrigens jetzt ganz respektabel da, und die Wagenladungen von Duffe's Gebräu verschwinden dem attenten Wirth fast unter den Händen. Und dazu ist heute Sonnabend, und die Lokalblätter annonciren, allerdings mit einer gewissen reservatio mentalis, zum dritten Male: „Das erste große Gartenfest.“ — Wer lacht da? — Schämen Sie sich, mein Herr, bei einer so ernsten Angelegenheit sich so taktlos zu benehmen! — Wissen Sie, was für den Unternehmer, dessen heutige Maske ich Ihnen im Vertrauen beschreiben will, das erste Gartenfest ist? — Nein. — Das konnte ich mir denken, und darum hören Sie: „Das erste Gartenfest soll für den Direktor Brünning nicht nur der wünschenswerthe Ausgleich zwischen seinem Credit und dem Debet des Publikums sein, mithin ein Punkt, bei dem nach Hansemann event. die Gemüthlichkeit aufhört, sondern es soll auch dem Künstler Brünning Gelegenheit zu dem ersten Debüt in einer Rolle geben, gegen die sein Uriel, Kean, Esser u. s. w. ziemlich verblaffen; als schwergeprüfter und dennoch nicht geprüfter Pyrotechniker wird dieser geniale Künstler heute Abend seine erste große Feuerprobe ablegen, worin er Unglaubliches, Erstaunliches eigenhändig zu leisten sich die größte Mühe geben wird. — In anscheinend schlichtem Innenkittel und bito Beinkleidern wird er nichtsdestoweniger in seinem Kostüm von unverbrennlichem Asbestgespinnste der Gegenstand größter Aufmerksamkeit sein, was ich Ihnen aus purer Freundschaft hiermit unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitzutheilen mich beile. — Sie werden ihn also im Feuerregen, unter Schwärmern, Fröschen und sonstigem Ungeheuer um seine Ruhe beneiden, ihn beim pot à feu als Mann im feurigen Ofen bewundern, als Schleuderer bunter Raketen verehren und ihn im Glanze seiner kreisenden Sonnen lieben lernen; und sind Sie mit der Natur des echten Künstlers so wenig bekannt, daß Sie dem Direktor Brünning nicht zutrauen, auch um diesen vierfachen Lorbeer zu werben? — Na, — da kennen Sie Dr. Neumann schlecht! — Lassen Sie daher Ihr lautes Lachen und Ihr frivolos Gesichterschneiden, denn es giebt in diesem Punkte eine Stelle, wo ich sterblich bin; nachdem ich zweimal Angesichts eines heiteren Himmels gutes Wetter ohne Erfolg vorhergesagt habe, wollen Sie auf mein falsches Prophetenthum noch Ihr Lächeln als höhnennden Senker pfpflanzen? — Das ertrage ich nicht. — Ich prophezeie jetzt überhaupt nicht mehr, aber ich hoffe — Ihnen heute Abend bei heiterem Himmel und sprühendem Feuerwerk im Theatergarten zu begegnen. — Sind Sie nun zufrieden? —

that. Demnachst wurde, wie beide Zeugen ausagen, zwischen ihnen und den Carl'schen Eheleuten fest und bündig verabredet, daß von Michaelis 1874 ab Spielvogel die Wohnung der Wittve Haffe im oberen Stockwerk, Pöble die Wohnung des Spielvogel unten beziehen und Spielvogel 21 Thlr., Pöble 28 Thlr. Miethzins an Carl zahlen solle. — Carl, welcher im Oktober 1874 wie gegen Spielvogel, so gegen Pöble auf Ermittlung geklagt, stellt diese Verabredungen, überhaupt den ganzen Vorgang durchaus in Abrede. Allein Spielvogel hat schon um Neujahr 1874 der Wittve Haffe, welcher er einen Brief brachte, nach deren Aussage und der ihrer Tochter Anna mitgetheilt, er habe von Michaelis ab die Haffe'sche Wohnung gemiethet; er solle das eigentlich nicht sagen, er sei aber ein offener Mann, und wolle nicht, daß die Wittve Haffe um eine Wohnung in Verlegenheit komme. In gleicher Zeit hat der Fleischermeister Pöble zu derselben Zeit öfter und namentlich zu dem Schuhmacher Bröde, wie dieser bezeugt, erzählt, er habe die Wohnung im Carl'schen Hause unten von Michaelis ab gemiethet. Auch die Carl'schen Eheleute selbst haben damals, und ehe sie mit Pöble und Spielvogel in Streit geriethen, dieselben Angaben gemacht. Zur verehelichten Fleischermeister Pöble haben sie wiederholt geäußert, daß Spielvogel von Michaelis ab die Haffe'sche Wohnung gemiethet habe. Zu der unverheiratheten Anna Haffe haben sie in gleicher Weise im Frühjahr und Sommer 1874, wie diese Zeugin weiter ausagt, erklärt, zu Michaelis ziele Spielvogel in die Haffe'sche Wohnung, Pöble dagegen in diejenige des Spielvogel; Pöble zahle unten dieselbe Miete, welche er oben gezahlt habe. Erst im Sommer, nachdem Pöble und Carl sich entzweit hatten, äußerte Carl zu derselben, Pöble habe nicht von ihm gemiethet. Die Schneiderin Julie Falbe erklärt, daß sie sich kurz vor Weihnachten 1873 zu den Carl'schen Eheleuten begeben habe, um eine Wohnung in deren Hause zu mieten. Von denselben sei ihr der Bescheid geworden, die Pöble'sche Wohnung im oberen Stock sei noch zu vermieten, Pöble wolle nach unten, Spielvogel in die obere, von der Wittve Haffe bewohnte Wohnung ziehen. — Die Falbe mietete dann auch von Michaelis ab diejenigen Räume, welche Pöble damals inne hatte. — Ebenso sagte Carl Ende 1873 oder Anfang 1874 der verehelichten Kaufmann Grewatsch: Spielvogel ziehe nach oben, Pöble nach unten. Eine gleiche Aeußerung etwa im Winter 1873/74 von der Ehefrau des Carl gehört zu haben, ist der Ehefrau des Musikus Zuch, wenn auch nur noch dunkel, erinnerlich gewesen. Im zweiten Vierteljahr 1874 endlich fragte der Glasermeister Bernhard bei einer gelegentlichen Anwesenheit in der Wohnung des Carl diesen, weswegen Carl die Wittve Haffe ziehen lasse. Carl entgegnete, die Tochter der Haffe wolle heirathen und das Miethsverhältniß sei daher unsicher gewesen. Auf weiteres Befragen des Bernhard fügte Carl hinzu, die Wohnung der Wittve Haffe sei an Spielvogel, die Wohnung des Spielvogel an Pöble, und die Wohnung des Pöble an die unverheirathete Falbe vermietet. — Mit dem Fleischermeister Pöble gerieth Carl am 1. Juli Abends im Gastlokale des Kaufmann Grewatsch in heftigen Streit. Dabei sagte Carl, nach dem Zeugniß des Schuhmachers Bröde und des Kaufmanns Kroner: „Heute ist der 1. Juli. Ich sage Dir also, Du ziehst Michaelis aus!“ Pöble, davon ausgehend, daß die Ehefrau des Carl Eigentümerin des Hauses sei, habe entgegnet: „Hast Du etwa eine Stube zu vermieten? Du hast mir gar nichts aufzusagen!“ Nach einer in der Voruntersuchung gemachten Aussage des Bernhard sollte Carl darauf noch geantwortet haben: „Run es ist gut — wenn Du keine Stube von mir gemiethet hast, so brauche ich Dir auch nicht erst aufzukündigen!“ Auf diese Worte will Zeuge sich indessen heute nicht mehr entsinnen. Bald nach diesem Vorfall suchte Carl den Spielvogel, wie Letzterer bezeugt, zu bereeden, dieser solle, falls es zwischen ihm, dem Carl und Pöble zum Prozesse komme, ausagen, es sei zwischen den beiden kein vollständiger Miethsvertrag, sondern nur eine vorläufige Abrede zu Stande gekommen. Als Spielvogel diese Zumuthung ablehnte, drohte Carl, er werde sich Pöble zum Freunde halten, und dann müsse er, Spielvogel, ausziehen. Als später der Prozeß zwischen Carl und Pöble auf Ermittlung in der That anhängig gemacht war, äußerte der Erstere zu dem Glasermeister Bernhard, wie dieser bestätigt, „gegen Spielvogel habe er nur deshalb gleichzeitig geklagt, um dem Pöble den

Beweis in dem Prozesse mit diesem abzuschneiden“. — Nachdem dem Carl bei dieser Gelegenheit von Bernhard, nach dessen Zeugniß, Vorhaltungen darüber gemacht wurden, daß er dergleichen, seinen Ruf beeinträchtigende Streitigkeiten mit seinen Mietheern anfangs, entgegnete er: „Es sei ihm dies auch längst leid, aber seine Frau habe ihm so viel zugeredet.“ — Carl hat denn auch, und zwar durchaus mit Erfolg, in seinem Prozesse mit Pöble den Einwand geltend gemacht, der von Pöble als Zeuge benannte Spielvogel verdiene keinen Glauben, weil gegen diesen ein ganz gleicher Prozeß anhängig sei. — Diesen Thatsachen gegenüber wendet Carl ein, die Angaben des Spielvogel und Pöble über den Abschluß der Miethverträge mit ihm seien aus Rache erfolgt, ohne jedoch einen Grund für solche Rache bezüglich des Spielvogel nachweisen zu können. Seine Aeußerungen zur Wittve Haffe und zum Glasermeister Bernhard seien nicht ernstlich gemeint gewesen, die unverehelichte Falbe aber sei ihm feindlich gesinnt, sei im Komplott mit Spielvogel und Pöble und habe erst Öftern, keineswegs vor Neujahr 1874 die Wohnung des Pöble gemiethet. In der Sache selbst behauptet er, mit Spielvogel allerdings einen Miethsvertrag fest und bestimmt geschlossen zu haben. Er habe dem Spielvogel nach Neujahr 1874 auf dessen Wunsch eine Wohnung in seinem Hause zugesagt. Vom 21. Januar bis 25. März sei er wegen Urkundenfälschung in gerichtlicher Haft gewesen. Nach seiner Entlassung aus der Haft habe er dem Spielvogel auf dessen wiederholtes Andringen erklärt: er vermietete dem Spielvogel diejenige Wohnung, welche dieser damals im unteren Stockwerk inne gehabt, von Michaelis 1874 ab weiter. Dabei sei der Miethzins auf 22 Thlr. verabredet und dem Spielvogel noch ein Kellerraum zugesandt. Spielvogel habe dann erklärt, und zwar unter Handschlag: „Run, dann ist es gut — dann bleibe ich in meiner Wohnung wohnen.“ — (Schluß folgt.)

Aus dem Regierungs-Bezirk.

—r. Die starken Gewitter dieses Sommers richten fort und fort unsäglich Schaden an. So schlug ein Blitz in den Schornstein der am Markte zu Zielenzig gelegenen, in diesem Sommer erst neu eingerichteten Sönick'schen Dampfbierbrauerei, und tödtete, an demselben heruntergleitend, 2 noch dort beschäftigt gewesene Maurer. In Forst sind einzelne Stadttheile zeitweise vollständig unter Wasser gesetzt worden, und die Feldmarken um Forst herum haben vielfach vom Hagel gelitten.

Cottbus, 5. Juli. Die hiesige Handelskammer spricht sich in ihrem letzten Jahresbericht wesentlich günstiger über das Tuchgeschäft in ihrem Bezirke aus, als andere Handelskammern. Wenngleich, heißt es in dem Bericht, der Geschäftsgang in der Tuchfabrikation in diesem Jahre weniger animirend für die Fabrikation gewesen ist, als die letzten Vorjahre, weder neue Etablissements entstanden, noch nennenswerthe Erweiterungen in den bestehenden geschaffen worden sind, so hat unser Bezirk im Vergleich mit anderen deutschen Fabrikdistrikten doch ein besseres Geschäft gehabt. Dies ist dem Umstande zu danken, daß das Princip, vor jeder Saison den Tuch-Engrosisten mit gut gearbeiteten Musterkollektionen an die Hand zu geben, allgemeinere Anerkennung und Einführung bei den Fabrikanten gefunden hat. Die Tuchkaufleute lassen mit diesen Mustern der Fabrikanten reisen und bestellen dann dasjenige, was sie verkauft haben. Auf diese Weise wird eine Ueberproduktion solcher Artikel, die der Rundschaft nicht gefallen, vermieden. (Sub. Jtg.)

Frankfurt a. O., 8. Juli. Der Jahresbericht der hiesigen Handelskammer für das Jahr 1874 ist soeben im Druck erschienen. Wir nehmen wieder Gelegenheit, einige Aufzeichnungen daraus hier beizubringen. In dem ersten Theile, betitelt: Gutachten, Ansichten und Wünsche, ist in Betreff der Eisenbahnen wieder auf die Uebelstände Bedacht genommen, welche durch die mangelhaften Einrichtungen auf dem Güterboden der hiesigen Rgl. Niederich-Märkischen Eisenbahn hervorgerufen werden. Wirkliche Abhilfe kann nur ein Güterboden schaffen, welcher, wie der jetzt der Märkisch-Posener Eisenbahn gehörige, die gänzliche Trennung der ankommenden und abgehenden Güter zuläßt und mit doppelten Geleisen versehen ist. Die beste Abhilfe würde freilich ein neuer gemeinschaftli-

cher Güterboden für alle Bahnen verschaffen, leider ist immer noch keine Entscheidung über die Anlage eines solchen getroffen. Der Bericht wiederholt auch diesmal die Annehmlichkeit, welche eine ständige Gültigkeit der Retourbillets für das reisende Publikum hat, und wiederholt die Vorstellung, daß auch Seitens der Königl. Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn wieder diese Einrichtung getroffen werde, welche einem wirklichen Bedürfnisse des Publikums entspricht. „Wir glauben wohl“, sagt der Bericht, „daß das Interesse der Bahnen hierunter nicht leidet und schließlich dieselben auch noch die Einführung von Abonnements-Billets in Zukunft für angezeigt halten werden. (Publ.)

Guben, 1. Juli. (Märkisch-Posener Eisenbahn.) Montag d. 28. v. M., hat hier in Siehr's Hotel die fünfte ordentliche General-Versammlung der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft unter sehr reger Theilnahme stattgefunden. Es nahmen an derselben 110 Personen Theil, welche 1637 Stimmen vertraten. Nach Constatirung der Versammlung wurde zunächst im Anschluß an den Geschäftsbericht über die allgemeine Lage des Unternehmens debattirt, und von einem hiesigen Actionair das Directorium, welches nunmehr die spezielle Leitung übernimmt, mit der Versicherung begrüßt, daß man seinem Wirken vertrauensvoll entgegenstehe und davon den Anfang einer neuern, bessern Ära erhoffe. Hierauf kam der wichtigste Gegenstand der Tagesordnung, der von E. Michel und Genossen hieselbst eingebrachte Antrag, die Vertheilung des Reinertrages betreffend, zur Berathung. Nach einigen Reden dafür und dawider wurde dieser Antrag, ungeachtet des andauernden Widerpruchs des Verwaltungsrathes, mit der Majorität von 1029 gegen 456 Stimmen angenommen. Alsdann schritt die Versammlung zur Wahl des Verwaltungsrathes. (Sub. Wochenbl.)

Guben, 8. Juli. Die heutige „Sub. Jtg.“ registriert, als in den letzten Tagen hier geschehen, ca. 10 Unglücksfälle, die bei Neubauten, durch Unvorsichtigkeiten u. passirt und verschiedene Opfer an Menschenleben im Gefolge gehabt haben.

Peitz, im Juli. Wie es den Anschein hat, scheinen in neuerer Zeit bei uns verschiedene Verhältnisse eine besonders späte Gestalt anzunehmen. So wird uns mitgetheilt, daß es in der letzten Sitzung der Schuldeputation ganz besonders heiß hergegangen sein soll. In der Hitze der Debatte sollen sogar die Worte gefallen sein: „Unsere Lehrer seien eine undisciplinirte Masse!“ Wie wir weiter erfahren, soll diese Aeußerung eine Beschwerde im Gefolge haben und — was wir am meisten bedauern — einige unserer tüchtigsten Lehrer veranlaßt haben, am 1. Juli ihre Kündigung einzureichen. Bei dem allgemein herrschenden Uebermangel sind solche Sachen in der That beklagenswerth. (N. Z.)

Neueste Nachrichten.

Karlsruhe, 7. Juli. Kaiser Wilhelm ist heute hier angekommen und vom Hofe, sowie den Militär- und Civil-Beörden in feierlicher Weise empfangen worden. Seitens der Bevölkerung wurde der Kaiser enthusiastisch begrüßt. Die Stadt ist festlich geschmückt.

München, 8. Juli. Der Kurier-Zug, welcher vergangene Nacht den deutschen Kronprinzen von Wien nach München beförderte, stieß unweit der österreichischen Station Haag auf einen Güter-Zug, wodurch einige Wagen zertrümmert wurden, und mehrere Passagiere, darunter ein Kammerherr des Kronprinzen und dessen Leibjäger, Verletzungen erlitten. Der Kronprinz blieb von jedem Unfall verschont, war jedoch bei seiner Ankunft dahier äußerst betrübt.

Wien, 8. Juli. Das „Neue Fremdenblatt“ meldet: Kronprinz Rudolf ist in Folge einer Erklärung seit gestern leicht an den Blattern erkrankt. Der Zustand des Kronprinzen ist nach dem Ausspruch der Aerzte durchaus ungefährlich. Der Kronprinz dürfte schon in wenigen Tagen wieder gesund sein.

Genf, 8. Juli. Ein furchtbarer Sturm hat in der vergangenen Nacht im ganzen Kanton und in Savoyen gewüthet, ein denelben begleitendes Hagelwetter hat im Feld und in den Gärten fast Alles zerstört. In hiesiger Stadt sind über 10,000 Fensterscheiben zertrümmert und Tausende von Bögeln sind durch den Hagel erschlagen. In Bernerz stürzte ein Haus zusammen, wobei 3 Personen das Leben verloren.

**Decimal-
Waagen,**
vortüglich gut und dauerhaft gearbeitet, empfehle zu herabgesetzten Preisen unter langjähriger Garantie.

H. Mack,
Wasserstraße 6.

Mein Lager von
**weißem und halbweißem
Glase**
ist bestens assortirt, und empfiehlt solches
billig

Ferdinand Bendix.

Feinen
Maracaibo - Caffee,
pr. Pfd. 12 Sgr., gebrannt pr. Pfd. 15 Sgr.,
empfiehlt in vorzüglichster Güte
Emil Taeppe.

150 laufende Fuß 3 Fuß breite
Granit-Platten
sind sofort billig zu verkaufen von
C. W. Herzog,
Steinmetzmeister.

Heute empfing eine neue Sendung
delikatener
Matjes - Hering
(wirklicher Junifang)
und empfiehlt dieselbe billigst
Emil Taeppe.

Meine Wohnung be-
findet sich jetzt
Neustadt No. 4.
Oswald Weis,
Strohhut-Waschanstalt.

Simbeeren
kauft
C. W. Quititz.
Gutes Hen und Stroh
kauft
Moritz Hanff,
Zehowerstraße 1.

Eine gut erhaltene Kutsche, die zwei- und vierstgig gemacht werden kann, sowie ein neuer Alderwagen, ein auch zweispännig zu fahren, und ein altes und ein neues Pferde-Geschirr stehen zum Verkauf bei
C. Risch.

Ich wohne jetzt Baderstraße 8 und übernehme wieder die Krankenwartung.
Frau Laube,
Krankenwärterin.
Gute Kerndachsplisse hat zu verkaufen
H. Goldberg,
Vollwerk 4.
Alte rothe Kartoffeln sind preiswürdig zu verkaufen
Feinersdorfer Straße 2.

Ein gut erhaltener Handwagen ist
billig zu verkaufen Bergstraße 16.
4000 Thaler
sind zum 15. d. Mts. zu verkaufen.
Näheres Zehowerstraße 12.

450 Thaler
sind zu verkaufen Bahnhofstraße 1.
im neu erbauten Senapiel'schen Hause, parterre links.

Als gefunden im Polizei-Bureau abgegeben: 1 Stück gepönnene Wölle, 1 Schulmappe mit rothem Deckel, 1 Peitsche.

Bergangene Woche ist auf dem Wege vom Turnplatz bis nach dem Wall ein Herren-Jaquet gefunden worden.
Der rechtmäßige Eigentümer kann dasselbe gegen Erstattung der Insertions-Gebühren in Empfang nehmen
Wall 53, unten rechts.

Zwei Männer
und mehrere Frauen zur Ernte-Arbeit können sich melden bei Schönbach.

Kirchliche Nachrichten.
Predigten am 7. Sonntage, nach Trinitatis.
Hauptkirche.
Vormittag: Hr. Superintendent Strumpf.
Nach der Predigt Beichte und Abendmahlfeier: Derselbe.
Nachmittag: Herr Prediger Funke.
Concordienkirche.
Vormittag: Herr Prediger Hembs aus Euland.
Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

Standesamtliche Nachrichten.
Es sind aufgeboden:

Juli, 3. Der Speisewirth J. Arendt hier mit J. C. Redemann, Tochter des Eigenthümers G. Redemann zu Penzenbruch.
5. Der Expeditions-Assistent J. C. Oßg hier mit A. C. M. Hübner, Tochter des verstorbenen Lehrers G. Hübner in Neustettin.
6. Der Schlosser R. L. G. Minke mit G. B. A. Lehmann, Tochter des Fleischermeisters R. A. Lehmann.
8. Der Arbeiter J. W. Lange in Münsterberg mit S. A. W. Egnath, Tochter des Arbeitmanns M. Egnath in Woldenberg.
8. Der Kaufmann M. J. Brall in Berlin mit der Wittwe J. Brandt, geb. Hauff, hier.
8. Der Zeugschmidtgehilfe A. F. Reifemann mit A. M. M. Hobering, Tochter des Knechts M. F. Hobering.
9. Der Metallbreher G. A. Fiebig mit A. A. H. Ullm, Tochter des Postwagenmeisters G. Ullm.

Geboren:
Juni, 29. Der A. E. C. Krüger eine Tochter.

Juli, 2. Dem Goldarbeiter und Zahn-Techniker G. A. Förster eine Tochter.
3. Dem Schneidermeister R. R. R. Prüg ein Sohn.
3. Dem Arbeiter J. G. Giese eine Tochter.
3. Dem Arbeiter J. W. Franke eine Tochter.
3. Dem Eigentümer G. L. Barz eine Tochter.
4. Dem Schneidermeister C. F. Paly ein Sohn.
4. Der Urban ein Sohn.
4. Dem Zieglermeister H. Pash eine Tochter.
5. Dem Schiffer und Eigenthümer J. Fröblich eine Tochter.
5. Dem Fleischermeister R. H. Knäpel eine Tochter.
6. Dem Maschinenbauer C. J. Trapp ein Sohn.
6. Dem Haupt-Steuer-Amtsdiener C. F. Köppen ein Sohn.
7. Dem Musiklehrer G. A. H. Heyer jun. eine Tochter.
7. Dem Maurermeister A. C. S. Philipp eine Tochter.
8. Dem Landarmenhausaufseher J. D. Vertholz eine Tochter.
8. Der C. E. H. Killing ein Sohn.
8. Dem Schuhmachermeister C. F. Dreikant ein Sohn.
9. Dem Maurermeister C. L. Buchwald ein Sohn.

Gestorben:
Juli, 3. Die verw. Conditor Schöneberg, A. C. geb. Woblsell, 77 J.
3. Dem Kaufmann A. Klockow ein Sohn, 4 J.
3. Dem verstorbenen Kaufmann G. O. Regis eine Tochter, 1 J.
3. Dem Arbeiter J. W. Samobinski eine Tochter, 9 M.
4. Dem Schmidt Böcker eine Tochter, 8 M.
4. Dem Glasermeister G. C. R. Rading eine Tochter, 6 M.
5. Dem Schlosser G. O. R. Bock eine Tochter, 4 M.
5. Dem Schuhmachermeister J. Haupt ein Sohn, 5 J.
5. Dem Fleischergehilfen C. E. H. Feuerstein eine Tochter, 2 M.
5. Dem Schmiedemeister C. F. W. Koch eine Tochter, 10 M.
7. Dem Lehrer W. A. Behniger ein Sohn, 4 M.
7. Der B. C. Hempel eine Tochter, 3 M.
7. Der B. C. Wahl ein Sohn, 2 M.
8. Der A. Engelmann ein Sohn, 11 M.
8. Dem Schneidermeister R. R. R. Prüg ein Sohn, 5 J.
9. Dem Gärtner J. A. F. Gentsch ein Sohn, 2 M.

Weber's vollständiges Fremdwörterbuch
zur Erklärung und Rechtschreibung von 14000 Fremdwörtern, worin jedes in Zeitungen und Büchern vorkommende Fremdwort erklärt wird.
300 Seiten. Zehnte Auflage. 1 Mark.
Zu haben bei
Fr. Schaeffer & Co.

Etwas wirklich Feines von
Matjes - Seringen,
delikate Sahnen-Käse
empfiehlt
Otto Forch.
Ein gut erhaltenes
Leder-Sopha
steht zum Verkauf bei
D. Prochownik,
am Markt.

Dresch-Maschinen,
Göpel, Futterbereitungs-Maschinen
werden von unterzeichneter Fabrik als Specialität gebaut und wurden im letzten Jahre in 10,967 Exemplaren von ihr verkauft. — Ein Katalog mit neuen Maschinen und neuen Verbesserungen ist soeben erschienen und wird auf Wunsch franco und gratis zugesandt.
Heinrich Lanz in Mannheim,
Maschinen-Fabrik und Eisengießerei.

In Folge Auflösung des
neuen Möbel-Magazins
der vereinigten Tischlermeister beim Destillateur Herrn Quandt werde (als bisheriger Theilnehmer desselben)
vom heutigen Tage in
meinem Hause Theater-
straße 4 ein Lager selbst
gefertigter und gut gear-
beiteter Möbel in hüb-
scher Auswahl vorrätbig
halten, welche ich billigt
empfehle.

Achtungsvoll
A. A s s m y.

Eine gute abgelagerte
Cigarre
empfiehlt
Otto Forch.

Torf.
Guten trockenen Torf aus Friedeburger Wiesen liefere in diesem Jahre wieder.
NB. Auch bekomme ich Montag den 12. d. Mts. ein großes Quantum sehr guten Torf per Bahn von Bixpe her.
Bestellungen werden sowohl bei mir selbst entgegengenommen, als auch beim Kaufmann Herrn Brendel, im „Schwarzen Adler“.

C. Kupsch,
11. Wall 11.

Ein offener eleganter herrschaftlicher
Wagen,
Herren-Sitz vorn eingerichtet, ist sehr preiswerth zu verkaufen bei
E. Walter,
Neustädterstraße 6.

Zwei neue
Mahagoni-Kleiderspinde
sind sofort zu verkaufen beim
Tischler C. Schmidt, Friedeburgerstr. 5.

Eine Partie
alte Dachsteine
hat zu verkaufen
C. Senckpiel, Maurermeister.

Geschäfts = Gröfßung.
Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage
Richtstraße No. 19,
im Hause des Sattlermeisters Herrn Robertstein hier selbst, ein

Mehl- und Fettwaaren - Geschäft
eröffnet habe, und empfehle alle Sorten Weizen- und Roggen-, sowie Futter-Mehl und Kleie, Schmalz und Speck bei reeller Bedienung zu den möglichst billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll
Berthold Meilicke.

Das Betreten des
Grundstücks Bergstraße
No. 17b., sowie das
Abladen von Schutt-
Gegenständen am Gra-
ben entlang ist bei Pfän-
dung verboten.

Billig! Billig!
Porzellan-Auction
im Ulfert'schen Hause,
Richtstraße 69.

Feine vergoldete und dekorierte Sachen, sowie ganze Service mit 6 Paar Tassen, einzelne Tassen, Kuchenteller, Butterbüchsen, Zuckerschalen, Nippaschen, Schreibzeuge, Dessertteller, sollen am
Mittwoch und Donnerstag,
am Jahrmarkt, den 14. und 15. Juli,
billig verauctionirt werden.

Geschäfts = Gröfßung.
Einem hochgeehrten Publikum Lands-
bergs und der Umgegend erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich von
Montag den 12. Juli d. J.
ab in meinem neu erbauten Hause
Cüstrinerstraße No. 34b
eine

Restauration,
verbunden mit
Wein- und Bier-Ausschank,
eröffnen werde.

Indem ich dieses mein Unternehmen empfehle, sichere ich nur gute Speisen und Getränke zu.
Gleichzeitig empfehle ich meine im Garten neu angelegte Kegelbahn, und werde ich in kurzer Zeit ein Billard neuester Construction aufstellen.
Hochachtungsvoll

Hermann Griese.

Wintergarten.
Da die auf Sonnabend den 3. d. M. angekündigte italienische Nacht nebst großem
Brillant = Feuerwerk
wegen des ungünstigen Wetters nicht stattfinden konnte, so findet dasselbe
heute Sonnabend den 10. Juli
bestimmt statt.

Anfang des Concerts 7½ Uhr.
Entree à Person 5 Sgr. Kinder 2½ Sgr.
Nach Beendigung des Feuerwerks auf Wunsch

Tanz-Kränzchen.
Billets à 4 Sgr. sind bis eine Stunde vor dem Anfang in der Cigarren-Handlung des Herrn Dohrin am Wall zu haben.

Zu recht zahlreichem Besuch laden ergebenst ein
E. Krüger & A. Wendlandt.

Sollte heute Abend Regenwetter eintreten, dann findet Obiges morgen Sonntag Abend statt.

Schützenhaus.

Mit dem 1. Juli d. J. habe ich das Schützenhaus käuflich übernommen.
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrenden Gäste reell und freundlich zu bedienen, und werde ich stets für gute Speisen und Getränke bestens Sorge tragen.

Zur Einweihung findet morgen Sonntag den 10. Juli

Tanzvergnügen
und
andere Belustigungen

statt, wozu um zahlreichen Besuch ergebenst bittet

Julius Lehmann.

Turner-Feuerwehr.
Heute Abend 7½ Uhr
Uebung sämtlicher Mann-
schaften.

Die Führerschaft.
Ein Schirm ist gefunden worden.
Abzuholen
Angerstraße 25.

In der
**Kartoffel - Stärke-
Fabrik**
von **W. A. Scholten**
werden ordentliche
Arbeitsleute
angenommen.

Zwei Malergehilfen
finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei
Klose.

Ich suche einen Diener bei freier Station und gutem Lohn, der mich auch täglich im Stuhlwagen ausfahren muß. Antritt kann sofort oder spätestens bis zum 18. d. M. erfolgen.
Landsberg a. W., den 5. Juli 1875.
Joseph Treitel.

Ein Hausdiener
wird sofort gesucht im
Theater-Restaurant.

Zwei tüchtige Ofenseher und Kachelmacher finden auf Afford (100 Kacheln 1 Thlr. 15 Sgr.) Winter und Sommer Beschäftigung bei
Gustav Klische, Töpfermstr.,
Cüstrin, Kurze Vorstadt.

Ein ordentlicher Knecht, sowie ein ordentliches Mädchen und ein Junge zum Viehfüttern können einen Dienst sogleich oder zu Michaelis d. J. erhalten auf der Rathsziegelei bei
Sperling.

Ein Knecht oder ein ordentlicher Arbeitsmann
zum sofortigen Antritt wird bei hohem Lohn gesucht
Richtstr. 36.

Mädchen,
die auf der Maschine nähen, finden außer dem Hause dauernde Beschäftigung bei
Julius Treitel.

Prieckstraße No. 3 ist eine kleine Hofwohnung für einzelne Leute zu vermieten.

Ein möblirtes Zimmer, mit oder ohne Kost, ist per 1. August d. J. zu vermieten
Wall No. 7.

Eine möblirte Stube ist an einen oder zwei Herren, mit oder ohne Kost, zu vermieten
Cüstrinerstraße 34b.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten und entweder sofort oder später zu beziehen
Bachowerstraße 18a.

Richtstraße No. 32 ist ein möblirtes Zimmer zu vermieten und sofort zu beziehen.

Mehrere Schlafstellen, mit auch ohne Kost, sind sogleich zu beziehen
Angerstraße 21a.

Eine Schlafstelle mit Kost ist offen.

Wittwe Hauff, Poulsenstraße 12.

Eine gute Schlafstelle, mit oder ohne Kost, ist offen
Rosenstraße No. 5.

Eine Schlafstelle mit Kost ist offen
Wallstraße 38.

Zwei Schlafstellen mit Kost sind sogleich zu beziehen
Wallstr. 20, Hof 1 Tr.

Eine Stube mit reichlichem Zubehör (bis zwei Stuben) wird sofort zu mieten gesucht.

Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Zum 1. August d. J. wird eine Wohnung, bestehend aus 3-4 Stuben, Küche, Bodenraum etc., wödmöglich in der Nähe des Bahnhofes, zu mieten gesucht.

Adressen bittet man in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Ruhige Miether suchen zum 1. August oder 1. September d. J. eine anständige Wohnung von 3-4 Zimmern nebst Zubehör. Offerten nimmt Frau Wittwe Marcuse, Richtstraße 41, entgegen.

Eine kleine Wohnung mit Kochgefaß, im Preise von 30-40 Thlr., wird von einem einzelnen Herrn zu mieten gesucht.
W. Goltz, Probstei 1.

Frische Sendung neuer **Matjes-Seringe**, in vorgeschritten feiner Qualität, empfing **Julius Wolff.**

Bekanntmachung.
Die Armen-Direction ver-
sammelt sich am
Montag den 12. d. M.,
Nachmittags 4 Uhr,
auf dem Rathhause.
Landsberg a. W., den 7. Juli 1875.
Der Magistrat.

Aufforderung.
Diejenigen Quartiergeber, bei denen
Mannschaften der hier garnisonirenden
Artillerie-Abtheilung eingelegt sind, werden
hierdurch veranlaßt, die dazu benutzten
Räume während der jetzigen Abwesenheit
der Abtheilung zu den Schießübungen,
wie üblich, gründlich reinigen und abweisen
zu lassen.
Landsberg a. W., den 8. Juli 1875.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Der Abnuß der Obstbaum-Alleen auf
dem Wege nach Lorenzdorf und nach der
Kuhburg soll für das laufende Jahr
Mittwoch den 14. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,
öffentlich meistbietend zu Rathhause ver-
pachtet werden.
Landsberg a. W., den 5. Juli 1875.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Das früher zum Förster-Dienstlande
gehörig gewesene Ackerstück von 7 Morgen
113 Ruthen, an der Hagener Grenze
belegen, soll vom 1. Oktober d. J. ab ent-
weder im Ganzen oder getheilt auf 3 oder
6 Jahre anderweit öffentlich meistbietend
am **Montag den 19. Juli cr.,**
Vormittags 11 Uhr,
zu Rathhause verpachtet werden.
Landsberg a. W., den 3. Juli 1875.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die beiden unter dem Rathhause be-
findlichen Keller sollen am
Montag den 19. Juli d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
vom 1. Oktober d. J. ab auf 3 Jahre
öffentlich meistbietend auf dem Rathhause
hier selbst vermietet werden.
Landsberg a. W., den 3. Juli 1875.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Der der Stadt gehörige Garten
(frühere Baudieners-Garten, am Uppstall
belegen) soll anderweit auf 6 Jahre, vom
1. Oktober 1875 bis dahin 1881, am
Montag den 19. Juli d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
öffentlich meistbietend zu Rathhause ver-
pachtet werden.
Landsberg a. W., den 3. Juli 1875.
Der Magistrat.

Am 7. Juli d. J., Abends, ver-
schied nach dreiwöchentlichem schwe-
rem Leiden mein lieber Mann und
unser guter Vater, Bruder, Schwie-
ger- und Großvater, der Kaufmann
Itzig Herrmann
im 61. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetrübt, um stille
Theilnahme bittend, ergebenst an
die trauernden
Hinterbliebenen.
Dechsel, den 8. Juli 1875.

Zur Beachtung.
Von jetzt an ist mein
Sopha-Lager
mit den neuesten Mustern ausgestattet,
und verschere den Herrschaften die strengste
Reellität.
E. Walter.

Gardinen und
Möbelstoffe
empfehle billigst.
Gustav Cohn.

Obst = Verpachtung.
Am
Donnerstag den 15. Juli cr.,
Nachmittags 3 Uhr,
werde ich
die Obstanutzung im hie-
figen Hopfenbruch an
Ort und Stelle
öffentlich meistbietend verpachten, wozu ich
die Herren Obstpächter hiermit ergebenst
einlade. Die Bedingungen werden im
Termin bekannt gemacht werden.
Hesse,
Friedebergerstraße No. 1.

Steppdecken
zu billigsten Preisen
empfiehlt
Gustav Cohn.

Reife Himbeeren
kauft jedes Quantum
Ph. Jacoby.

Eine schöne, am Knotenpunkt der
Eisenbahn gelegene
Wirthschaft
mit einem zweistöckigen Wohnhause und
einem Familienhause, großem Gemüse-
und Obstgarten mit 160 tragbaren Bäu-
men, einer Wiese von ca. 2 Morgen hinter
dem Garten, 54 Morgen Ackerland, Scheune,
Stallung und einer Ziegelei, soll für den
billigen Preis von 10.000 Thalern verkauft
werden.
Anzahlung nach Uebereinkunft.
Techniker Wegner in Landsberg a. W.,
Louisenstraße 40, ertheilt gern Auskunft.

Mein
Hut- und Filzwaaren-,
Schuh-, Stiefel-
und
Mützen = Geschäft
befindet sich jetzt ausschließlich
56, Markt 56,
im goldenen Lamm.
H. Kuklinsky,
früher auch Poststraße 11.

Von jetzt ab befindet
sich meine
Pelz- und
Mützen = Fabrik
Wollstraße No. 40,
nahe der Post.
L. Sagawe.

Meine Wohnung befindet
sich jetzt
Nichtstraße 24,
1 Treppe.
F. Wennike,
Schneidermeister.

Meine Wohnung befindet sich von
jetzt ab
Priesterstraße 8.
J. Raetzel, Maler.

Berg's Etablissement.
Heute Sonnabend zum Abendessen
Gammelbraten mit
Gurkensalat,
wozu ergebenst einladet
W. Berg.

Berg's Garten.
Montag den 12. Juli
Grosses
Abend-Concert
mit verstärkter Kapelle.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree nach Belieben.

Landsberger Actien-Theater.
Sonnabend den 10. Juli 1875:

Großes Gartenfest.
Theater = Vorstellung, verbunden mit Concert,
Illumination des Gartens und Brillant = Feuerwerk.
Preise der Plätze:
Entree incl. Theater à Person 5 Sgr.
Prosceniums- und Orchester-Logen 5 Sgr. Zuschlag. Erstes Parquet, erster Rang
und Balkon 2 1/2 Sgr. Zuschlag.
Billets sind vorher bei Herrn Kaufmann Veymannssohn für 1. Parquet
rechts und 1. Rang rechts, und bei Herrn S. Pottliger, Nichtstraße 36, für
1. Parquet links und 1. Rang links, sowie für 2. Parquet bei Herrn Bergmann
zu haben. Billets für Prosceniums-, Orchester-Loge und Balkon sind an der Theater-
Kasse zu haben.
Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang des Concerts 6 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr.
Sonntag den 11. Juli 1875:

Erstes Gastspiel des Herrn Theodor Schelper.
Inspektor Bräsig.
Lebensbild in 5 Aufzügen nach Fritz Reuter's Roman: „Ut mine Stromtid“, frei
bearbeitet von Gahmann.
(Regie: Herr Helgersen.)
* **Zacharias Bräsig . . . Herr Theodor Schelper,**
als Gast.
Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Montag den 12. Juli 1875:

Zweites Gastspiel des Herrn Theodor Schelper.
Inspektor Bräsig.
Lebensbild in 5 Aufzügen nach Fritz Reuter's Roman: „Ut mine Stromtid“, frei
bearbeitet von Gahmann.
(Regie: Herr Helgersen.)
* **Zacharias Bräsig . . . Herr Theodor Schelper,**
als Gast.
Preise der Plätze:

Orchester- und Prosceniums-Loge 15 Sgr. Balkon, 1. Parquet und 1. Rang 10 Sgr.
2 Parquet 7 1/2 Sgr. Parterre 5 Sgr.
Billets sind vorher bei Herrn Kaufmann Veymannssohn für
1. Parquet rechts und 1. Rang rechts, bei Herrn S. Pottliger, Nichtstraße 36,
für 1. Parquet links und 1. Rang links, und bei Herrn Carl Bergmann für
2. Parquet zu haben. Billets für Prosceniums-, Orchester-Loge und Balkon sind von früh 10 Uhr
bis Mittags 1 Uhr an der Theater-Kasse zu haben.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Brüning, Direktor.

Fliegenfänger
empfiehlt
Heinr. Jsensee,
7. Poststraße 7.

Rüdersdorfer Steinfalk,
Dienstag bis Donnerstag aus dem Ofen,
empfiehlt
Julius Friedrich.

Ein fast neuer offener
Kutschwagen
steht zum Verkauf bei
Einde, Cüstrinerstraße 20.
Zwei noch gut erhaltene, leicht fahrende
Federwagen,
sowie ein junger
Jagdhund
sind zum sofortigen Verkauf auf dem
Gute zu Loppow.

Ein guter Zuchtbulle,
zweijährig, steht zum Verkauf bei dem
Kossäth August Türk
in Cladow.

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab
frische Wurst
bei
Rabbow.

Güthler's Bierhalle.
Heute Sonnabend den 10. und morgen
Sonntag den 11. Juli
Grosses
Abend-Concert
Anfang 7 1/2 Uhr.
Entree nach Belieben.
Freytag.

Kuhburg.
Morgen Sonntag
Tanzvergnügen,
wozu freundlichst einladet
F. Müller.

Köhler's Bierhalle.
Heute Sonnabend den 10. Juli
Grosses
Abend-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-
Bataillons Leib-Grenadier-Regiments
(1. Brandenburgisches) No. 8.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Entree nach Belieben.

Firchow.
Grosses
Nachmittags-Concert
im
Hopfenbruch
morgen Sonntag den 11. Juli
Anfang 3 1/2 Uhr.
Entree nach Belieben.
Freytag.

Landsberger Actien-Theater.
Sonntag den 11. Juli 1875.
Grosses
Nachmittags-Concert
ausgeführt von der Kapelle des Hauses,
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn
Fritz Richter.
Anfang 3 1/2 Uhr.
Entree nach Belieben.
Heinrich Brüning, Director.

Morgen Sonntag
Tanz = Musik,
wozu freundlichst einladet
F. Hohensee
in Giesen.
Die geehrten Mitglieder des Vereins
zur Erhaltung und Förderung der hiesigen
Kleinkinder-Bewahr-Anstalt werden zu der
heute Sonnabend den 10. Juli, Nach-
mittags 4 Uhr, im Conditorei Radoch'schen
Garten stattfindenden General-Versamm-
lung ergebenst eingeladen.
Der Vorstand.
R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 28. 1875.

Eine Geächtete.

Erzählung

von

Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Abend war hereingebrochen. Tannenberg sandte dem Freunde die versprochenen Akten und ließ ihm zugleich sagen, daß er ihn in der Restauration des Gasthauses erwarte, wo sie den Abend im Kreise von Freunden heiter zubringen wollten.

Tegen versprach zu kommen. Er konnte sich indeß nicht enthalten, zuvor in die Akten zu bliden, deren Inhalt seine Gedanken den ganzen Tag über beschäftigt hatte.

Es war ein dickes Heft, welches sämtliche Aussagen der Zeugen und der Angeklagten, sowie alle auf den Prozeß bezüglichen Aktenstücke enthielt. Er wollte nur darin blättern, dies spannte indeß seine Neugierde noch mehr. Er begann den Anfang zu lesen und las weiter und weiter. Seine Stirn glühte, sein Blut war aufgeregter. Er glaubte an Thoma's Unschuld und doch zogen sich die Aussagen der Zeugen wie ein Netz enger und enger um sie zusammen. Sie hatte gewußt, daß Döllinger ihr für den Fall seines Todes sein ganzes Vermögen testamentarisch vermacht hatte; eine Zeugin, die Tochter des Gärtners, hatte gehört, daß Reiß am Tage vor dem Tode des Unglücklichen Thoma die heftigsten Vorwürfe gemacht, weil sie ihr Leben an einen Mann gekettet, den sie nicht liebe. In einem Gebüsche versteckt hatte sie Beide belauscht. Es war wahr, daß Döllinger am Abend vor seinem Tode Thoma die heftigsten Vorwürfe gemacht, weil sie den Besuch ihres Veters angenommen; in leidenschaftlichem Zorne hatte er gedroht, demselben die Thüre zu weisen, wenn er es wagen sollte, wieder zu kommen; es war wahr, daß Thoma nach der so plötzlichen und heftigen Erkrankung ihres Mannes gezwögert hatte, zum Arzte zu schiden, sie hatte denselben erst holen lassen, als Hilfe zu spät gewesen war. Wohl hatte sie gesagt, daß sie keine Ahnung von der Gefährlichkeit gehabt habe, allein wenn sie schuldig war, so drängte sich die Vermuthung auf, daß sie das rechtzeitige Einschreiten des Arztes, welches vielleicht Rettung bringen konnte, habe verhüten wollen.

Stunde auf Stunde verrann, er saß über das Aktenheft gebeugt und las. Er dachte nicht an die Einladung des Freundes und das ihm gegebene Versprechen, seine Gedanken waren vollständig mit dem Prozesse, mit den Aussagen der Zeugen, mit den Worten, welche die Angeklagte vor dem Untersuchungsrichter gesprochen, beschäftigt. Jede neue Aussage gegen die Angeklagte steigerte seine Angst, er zweifelte immer mehr an ihrer Rettung, obgleich er wußte, daß sie freigesprochen war. Er selbst mußte sich gestehen, daß, wenn er sie nicht gesehen, wenn er nur diese Akten gelesen, sich ihm die Ueberzeugung ihrer Schuld aufdrängen würde. Er suchte sich dagegen zu wappnen, es war vergebens.

Es war spät in der Nacht, als er endlich sämtliche Akten durchlesen hatte. Den Kopf auf die Hand gestützt blieb er regungslos sitzen, finstere Bilder zogen durch seinen Geist hin. Thoma's Bild schwebte ihm vor, er glaubte ihre Augen zu sehen; diese Augen konnten nicht lügen. Müßten dann nicht aber all' die Zeugen, deren Aussagen für sie so gravirend waren, gelogen haben?

Konnte nicht das Zusammentreffen all' der Umstände, welche gegen Thoma sprachen, ein unglückseliges Spiel des Zufalls, eine dämonische Macht des Geschides sein? Es war kaum möglich. „Und dennoch ist sie unschuldig!“ rief er erregt aufspringend. „Mag Alles gegen sie sprechen, ich kann nicht an ihre Schuld glauben!“

Unruhig schritt er im Zimmer auf und ab. Er fragte sich nicht, was ihn trieb, solchen Antheil an einer Frau zu nehmen, die er nur einmal flüchtig gesehen, die ihm völlig fremd gegenüber stand. Es gibt Eindrücke, welche sich dem Einzelnen sofort und so tief einprägen, daß er sich ihnen nie wieder entziehen kann, daß sie auf sein ganzes Leben gestaltend einwirken. Es ist Thorheit, den Gründen solcher Eindrücke nachzuforschen, der Mensch kennt sich selbst noch zu wenig, noch weniger

ist er im Stande, die seelischen Beziehungen, welche zwischen ihm und einem Anderen stattfinden, zu begreifen. Es gibt Menschen, die sich fremd gegenüber treten und mit der ersten Minute ihres Begegnens sich hassen, während andere sich ebenso rasch angezogen fühlen, und aus der ersten Empfindung bildet sich oft ein Band, welches für das ganze Leben anhält. Das sind die psychologischen Räthsel, nach deren Lösung man vielleicht ewig vergebens suchen wird.

Der Raum des Zimmers wurde für Tegen zu eng. So oft sein Auge auf das Aktenheft fiel, hätte er dasselbe wieder aufschlagen und auf's Neue durchlesen mögen. Es war ihm, als ob auf irgend einem Blatte die völlige Lösung enthalten sein müsse und doch war er sich klar bewußt, nicht eine einzige Seite überschlagen zu haben. In den Ohren klangen ihm die Aussagen der Zeugen, er glaubte die Gestalten derselben zu erblicken, obgleich er sie nie gesehen. Es trieb ihn hinaus in die Nacht, um die brennende Stirn zu kühlen und er verließ das Haus, da ihm zum Schlaf ohnehin die Ruhe fehlte.

Es war eine stille, mondheile Nacht. Diese Ruhe that ihm wohl, als er die Stadt verlassen hatte und zwischen Feldern und Wiesen dahinschritt. Auf dem Grün ringsum lag das Mondlicht, die Wiesen waren von einem düstigen weißen Schleier überzogen, durch die Stille tönte nur das gleichförmige Zirpen der Grille und der Quaken der Kröten der Wachtel. Unbewußt hatte Tegen den Weg zu dem Gute Thoma's eingeschlagen; er wurde dies erst gewahr, als die hohen Bäume und die grauen Gebäude sich in geringer Entfernung vor ihm erhoben. Er näherte sich ihnen. Der Garten, in welchem das Wohnhaus lag, war von einer Mauer umgeben, welche ihm den Eintritt in denselben nicht gestattete, allein darüber hinweg ragten die grauen Mauern des Gebäudes.

Dort wohnte sie. In demselben Gebäude hatte auch vor Jahren der unglückliche Döllinger durch Gift sein Leben ausgehaucht. Würde sie diesen Ort wieder aufgesucht haben, wenn derselbe Zeuge eines von ihr begangenen Verbrechens gewesen wäre? Konnte sich ein so junges Herz, wie das ihrige war, jeder Empfindung der Reue verschließen?

An den Stamm einer Linde gelehnt stand er da, das Auge auf das Gebäude gerichtet. Welches waren die Fenster ihres Zimmers? Plötzlich ertönte eine klare, helle Frauenstimme, die Töne eines Instrumentes schlugen an sein Ohr. Es war ein wehmüthiges, fast trauriges Lied, welches sie sang. Nicht einen Augenblick lang war er in Zweifel, daß diese Töne von der schönen jungen Frau kamen; es klang aus ihnen ein tiefes Leid, aber auch ein tiefes Gemüth. Konnte so eine Giftmischerin singen?

Erst jetzt bemerkte er, daß eines der Fenster geöffnet war, deshalb hatte er den Gesang so deutlich vernommen. Regungslos, lauschend stand er da, selbst als der Gesang beendet war. Erst als das Fenster geschlossen wurde, kehrte er langsam zur Stadt zurück und es fing am östlichen Himmelssäume bereits der neue Tag zu dämmern an, als er seine Wohnung erreichte.

Tannenberg trat am Morgen auf dem Wege zum Gerichte in das Zimmer und wachte den erst spät Entschlafenen. Fast erschreckt fuhr Tegen empor.

„Daha! Ich glaubte wahrhaftig, Du wärst heute Morgen bereits wieder den Berg hinauf geklettert, in der Hoffnung, die schöne Giftmischerin wieder zu finden,“ sprach der Assessor, dem Freunde die Hand entgegenstreckend. „Weshalb bist Du gestern Abend nicht gekommen?“

„Ich habe gelesen,“ entgegnete Tegen.

„Natürlich die Akten.“

Tegen nickte bejahend mit dem Kopfe.

„Und wie lautet nun Dein Urtheil?“ fuhr Tannenberg fragend fort.

„Daß sie unschuldig ist.“

„Doktor, das sagst Du, nachdem Du die Akten gelesen!“ rief Tannenberg. „Doch ich wußte vorher, daß ein Mediciner nichts davon versteht. Eure ganze Wissenschaft reicht nicht über einige Pulver und Mixturen, welche auch Niemand helfen, hinaus. Also all' die Umstände und Zeugenaussagen, welche gegen sie sprechen, beweisen nichts. Wäre

die Frau häßlich, so hätten die Geschworenen sie verurtheilt, wie auch Du sie für schuldig halten würdest; ihr hübsches Gesicht ist ihre Retterin geworden. Wodurch hast Du denn die Ueberzeugung gewonnen, daß sie unschuldig ist?"

"Durch sie selbst, durch ihr Gesicht, durch ihre Augen!" entgegnete Tegen. "Ich weiß, daß dies Alles bei Dir nicht gilt, denn ein einziges geschriebenes Protokoll wiegt für Dich schwerer."

"Natürlich!" warf der Assessor ein, "denn dieses Protokoll ist mit einem Eide beschworen. Gibst Du zu, daß Döllinger durch Gift gestorben ist?"

"Gewiß. Es ist durch die chemische Untersuchung so viel Arsenik in dem Magen des Todten gefunden, daß derselbe nothwendig den Tod herbeiführen mußte."

"Glaubst Du, daß Döllinger sich selbst vergiftet habe?" fragte Tannenberg weiter.

"Nein, denn es lag keine Veranlassung dazu vor, obschon dies aus den Akten und der Untersuchung nicht mit Bestimmtheit hervorgeht."

"Glaubst Du, daß er durch ein Versehen vergiftet ist?"

"Auch das nicht, denn Arsenik ist kein Stoff, den man aus Versehen genießt, wie vielleicht Salz statt Zucker."

"Gut. Er ist also absichtlich vergiftet. Geht aus den Akten hervor, daß an Döllinger's Tode irgend ein Anderer als seine Frau ein Interesse gehabt hat?"

"Nein."

"Folglich hat sie ihn auch vergiftet, und wenn es in meiner Macht stünde, nähme ich heute noch die Untersuchung gegen sie wieder auf und verurtheilte sie."

"Halt!" unterbrach ihn Tegen. "Deine Folgerung macht kühne Sprünge. Konnten nicht ganz andere Interessen im Spiele sein als Döllinger's Vermögen? Kann nicht Rache, Haß oder Eifersucht der Grund des Verbrechens gewesen sein?"

"Nein, denn von einem solchen Motiv ist in den Akten nichts erwähnt, die Untersuchung hat nichts Derartiges entdeckt. Du rettetest Deinen Schützling nicht. Die schöne Frau ist durch die Geschworenen ja freigesprochen, sie erfreut sich des Vermögens des ermordeten Gatten, allein in der Ueberzeugung Aller, die sie kennen, ist sie eine Giftmischerin und Mörderin, und dies ist vielleicht die einzige Strafe, die sie trifft."

Tegen lenkte das Gespräch auf einen anderen Gegenstand. Er wollte den Glauben an Thoma's Unschuld nicht aufs Neue erschüttern



Mangrovenbäume in Neu-Caledonien. (S. 112.)

lassen: hatte es ihn doch einen schweren Kampf gekostet, ehe er die Zweifel daran überwunden.

Tannenberg bat ihn, mit ihm zu Mittag zu speisen, er lehnte es ab.

"Daß mir meine volle Freiheit," sprach er. "Ich will die Umgegend durchstreifen und kann dies nur dann mit wirklichem Genuß thun, wenn ich an keine Stunde gebunden bin, wenn ich mich an einer schattigen Stelle auf das Moos werfen kann, unbekümmert darum, ob das Mittagsmahl dadurch für mich verloren wird. Der Magen ist ohnehin der größte Tyrann des Menschen, wir alle sind seine Sklaven, die er knechtet!"

"Sonderbarer Schwärmer!" rief der Assessor lachend. "Als ob ich nicht wüßte, wohin Dich Dein Weg führen wird! Zu dem Gute der schönen Sinderin! Doktor, gib Dich nicht der thörichten Hoffnung hin, sie kennen zu lernen. Wenn Du ihr zufällig begegnest, wird sie auch Dir ausweichen, wie sie es stets thut, und wenn Du wagen solltest, sie anzureden, wirst Du ihre volle zurückweisende Kälte kennen lernen. Auch ihr Vater, der Major, ist unnahbar; ich glaube zwar, daß er weniger kalt ist als seine Tochter, dafür ist er um so gröber. Ich habe

Dich gewarnt, nun muß ich Dich Deinem eigenen Geschick überlassen; bist Du klug, so fliehst Du die Insel dieser schönen Kirche, denn ich halte Dich nicht für einen Ulysses."

Die Pflicht rief Tannenberg zum Gerichte.

Es war Tegen lieb, daß er wieder allein war, denn so lieb er den Freund auch hatte, so störte derselbe ihn doch in seiner gegenwärtigen Stimmung. Es war der Entschluß in ihm aufgetaucht, sich über die Schuld oder Unschuld Thoma's völlige Gewißheit zu verschaffen; er verhehlte sich die großen Schwierigkeiten, welche ihm entgegenzutreten mußten, nicht, allein er fühlte auch die Kraft in sich, dieselben zu überwinden.

Noch hatte er sich keinen Plan zur Ausführung seines Entschlusses gebildet, er kannte indeß den ganzen Hergang und diejenigen Personen, deren Aussagen die Angeklagte am meisten beschuldigt hatten, durch die Akten und war entschlossen, sie aufzusuchen. Das Glück hatte ihn bereits mehr als einmal in seinem Leben begünstigt, und auch jetzt hoffte er auf die Hilfe desselben, als er die Stadt verließ, um die Umgegend zu durchstreifen.

Wieder wandte er sich dem Gute zu, das ihn wie mit geheimer

Macht anzog. Dasselbe lag noch stiller da als während der Nacht, die hohen Bäume gaben den Gebäuden einen düsteren Ausdruck, kein Laut drang aus dem Wohnhause oder dem Garten zu ihm. Sein Blick spähte vergebens umher nach Thoma oder ihrem Vater.

Auf dem Felde waren mehrere Arbeiter beschäftigt. Er näherte sich ihnen und knüpfte ein Gespräch mit ihnen an. Freundlich gingen sie darauf ein, sobald er dasselbe indeß auf die Besitzerin des Gutes richtete, wurden sie stiller und wichen seinen Fragen aus. Nur zu deutlich erkannte er aus ihrem Schweigen, daß sie Thoma für schuldig hielten; sie wagten dies indeß nicht auszusprechen, da die Geschworenen sie ja freigesprochen.

Im nahen Walde traf er einen Holzhauer, einen bereits bejahrten Mann; auch mit ihm knüpfte er ein Gespräch an und der Alte war weniger schweigsam.

„Ich stand damals auf dem Gute in Lohn und Brod,“ sprach er, „und ich würde heute noch dort sein, wäre die unglückliche That nicht geschehen. Döllinger war ein gestrenger Herr, er wurde leicht heftig und im Zorne kannte er sich selbst nicht mehr, allein gegen diejenigen, die ihre Schuldigkeit thaten, war er gerecht, und Manchem, dem er im

Zorne ein Unrecht zugefügt, hat er Tags darauf schweigend ein Geldstück in die Hand gedrückt.“

„Und wie war seine Frau?“ fragte Tegen.

„Als sie auf das Gut kam, war sie heiter und lustig, nach dem Tode ihres Mannes ist sie freilich ganz anders geworden. Jetzt weicht sie jedem Menschen aus, selbst mir, wenn ich ihr zufällig im Walde begegne; sie hat einen strengen und ernsten Blick und ich möchte nicht eine Bitte an sie richten.“

„Haltet Ihr sie für schuldig?“ fragte Tegen.

Der Alte zögerte einen Augenblick mit der Antwort.

„Das Gericht hat sie ja freigesprochen, Herr,“ entgegnete er dann; „ich weiß es nicht. Es wurde damals über den Spruch der Geschworenen viel geredet, allein ich möchte auch über Niemand das Schuldig aussprechen, wenn seine Schuld nicht völlig klar erwiesen wäre, und nach meiner Ueberzeugung ist damals nicht Alles aufgeklärt. Man sagte, sie habe ihren Mann vergiftet, um in den Besitz seines Vermögens zu gelangen und ihren Vetter zu heirathen; es sind nun sechs Jahre entschwunden und sie hat ihren Vetter doch nicht geheirathet, und an der Seite ihres Mannes hätte sie das Vermögen mehr genießen



Russische Psalmenfänger. (S. 112.)

können als jetzt. Sie lebt ganz zurückgezogen. Ich meine, es gehört viel dazu, wenn eine so junge Frau ein solches Verbrechen begehen soll; ich begreife es nicht; in das Menschenherz vermag freilich Niemand zu schauen.“

„Was meint Ihr, was damals nicht aufgeklärt sei?“ forschte Tegen weiter.

„Ich meine nur, daß die That ihr nicht genügend bewiesen ist, sonst hätte sie können nicht freigesprochen werden,“ gab der Alte zur Antwort. Er wollte offenbar nicht mehr sagen.

„Ist auf Niemand weiter ein Verdacht gefallen?“

„Ich weiß es nicht. Der Verhandlung habe ich nicht beigewohnt, ein Verdacht kann übrigens auch den Unschuldigen treffen.“

„Sind der Diener und die Dienerin, welche damals auf dem Gute dienten, noch dort?“

Der Alte schüttelte mit dem Kopfe.

„Die Herrin hat alle fortgeschickt, sobald sie die Freiheit wieder erlangte,“ sprach er. „Der Diener ist todt und wo die Dienerin geblieben ist, weiß ich nicht. Es hieß, sie sei nach der Residenz gezogen.“

„Und der Kutscher?“

„Der hat die Tochter des Gärtners geheirathet und die Bergschenke gepachtet, welche ungefähr eine Stunde von hier entfernt an der Bergstraße liegt.“

„Ist er noch dort?“ fragte Tegen.

„Ja. Ich denke indeß, er wird nicht zu lange mehr dort bleiben. Die Bergschenke hat stets ihren Mann ernährt, er kommt jedoch nicht darauf fort. Ich komme im ganzen Jahre kaum einmal dort hin, allein ich höre manche Klage über die Wirthschaft. Er versteht nichts davon und hat sich den Trunk angewöhnt, und seine Frau scheint auch nicht zur Wirthin geboren zu sein.“

Das Verlangen, diese beiden Zeugen zu sehen, stieg in Tegen auf; er gab dem Alten ein reichliches Trinkgeld und ließ sich den Weg von ihm zeigen.

„Für Bergschenke wollte ich ohnehin,“ sprach er. „Sie soll hübsch liegen und ich hörte schon in der Stadt von ihr sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Die Mangroven-Bäume. (Mit Bild S. 110.) — Die Mangroven-Bäume gehören verschiedenen Arten einer großen Pflanzenfamilie an, welche bei den Botanikern Rhizophoren oder Wurzelträger heißen, weil sich alle unteren Äste, welche von ihrem Stamme austreiben, in Wurzeln verwandeln, in den Boden herabsinken und nachdem sie daselbst angewachsen sind, wieder neue Pflanzen austreiben. Dies geschieht dadurch, daß ihre Samen in der Luft keimen und ihre lustige Wiege nicht eher verlassen, als bis sie die Gestalt wirklicher Bäume angenommen haben und ihre Wurzeln schon vollkommen ausgebildet von ihren Stämmen in den Schlamm herabsinken, um sich in demselben festzusetzen. Das Fortwachsen und Sich-Ausbreiten mittelst der Wurzel geschieht dadurch, daß alle Äste, welche in einiger Entfernung über der Wasseroberfläche vom Stamme austreiben, sich in Wurzeln umbilden, in Kurven zum Wasser und Schlamm herabsinken und lustig in denselben einwachsen, um mit Tausenden von Faserwurzeln sich in demselben zu befestigen und Wurzelknospen zu treiben, aus denen sich neue Stämme und Bäume entwickeln. Wenn sich daher an irgend einer Stelle der Küste einige Mangrovenpflanzen im Schlamm und Schlick des Salz- oder Brackwassers angesiedelt haben, so wachsen sie rasch durch dieses Austreiben von neuen Seitenwurzeln in die Breite und überdecken einen weiten Flächenraum mit ungläublicher Geschwindigkeit. Dabei treiben sie dann allmählich gerade glatte Stämme bis zu einer Höhe von etwa 15 Fuß empor, die sich hierauf zu einer breiten Krone von Ästen und Zweigen nach allen Seiten hin entwickeln. Von den Ästen und Zweigen aber gehen dann neue schnurförmige Luftwurzeln aus, die rasch nach unten wachsen und wieder in den Schlamm einsinken, um gleichsam den Baum in dem unsicheren Schlamm Boden verankern zu helfen. Auf diese Weise bilden die Mangrovenwälder an den Küsten der Tropenländer unabsehbare Dickichte, die aber nicht undurchdringlich sind, sondern in denen die Eingeborenen trodenen Fußes von Wurzel zu Wurzel klettern, wie auf unserem Bilde zu sehen ist.

Russische Psalmenfänger. (Mit Bild S. 111.) — Der Choralgesang, von den Psalmisten aufgeführt, welche ihrerseits die Worte niederer Geistlichen haben, ist noch immer einer der wesentlichsten und wirksamsten Theile des russisch-griechischen Gottesdienstes, wird noch immer ganz nach den Melodien und Sätzen des Mittelalters in eigenthümlicher, tief ergreifender Weise angestimmt und wirkt meist um so tiefer, als die in der Kirche versammelten Gläubigen die Sänger nicht sehen und die gewaltigen Akkorde der vollen frischen Stimmen wie aus einer andern Welt in den Raum herüberdringen, welcher im griechischen Gottesdienste der Gemeinde angewiesen ist. Der Choral ist ja griechischen Ursprungs und begleitet jede der hundertlei Feierlichkeiten der griechischen Kirche als dasjenige Attribut, was der kirchlichen Ceremonie die eindringlichste Wirkung verleiht. Die Melodien des Trisagion und des cherubinischen Gesanges, welche das heilige Altaropfer des griechischen Gottesdienstes begleiten, gehören zu dem Erhabensten und Gewaltigsten, was man in der Vokalmusik kennt, und Niemand wird überhaupt jemals den tiefen Eindruck vergessen, welchen der griechische Gottesdienst eben durch diesen tief ernsten, gewaltigen, aber zuweilen auch himmelhoch jauchzenden Gesang verborgener Männerstimmen in einem großen Raum auf ihn gemacht hat. Die Psalmisten erhalten eine halb geistliche Erziehung, werden im Altgriechischen Kirchenprache, und in der Russisch sorgfältig unterrichtet und gut bezahlt. Je größer und reicher und prächtiger eine Kirche, desto größer die Zahl der an ihr angestellten Sänger oder Psalmisten, desto schöner, reiner und voller die sorgfältig gewählten Stimmen der Einzelnen, wie das Zusammenwirken.

Annexionen des Meeres. — Durch gründliche Forschungen der bedeutendsten Gelehrten ist bestätigt worden, daß die ganze Gegend von Frederikshall in Norwegen bis nach Abo in Finnland, ja vielleicht bis Petersburg in langsame, fast unmerkliche Erhebung begriffen ist; namentlich schreitet die Bodenerhebung im nördlichen Schweden immer fort. Dagegen dringt die Ostsee gegen die deutsche Nordgrenze erobernd vor, es findet also eine Meeresbewegung zu Gunsten Finnlands und Schwedens auf Kosten des deutschen Bodens statt. Den Beweis dafür liefern die alljährlich an den Oderinseln und der südöstlichen Küste weitergreifenden Landabsenkungen und Ueberschwemmungen. Die Landzunge von Damerow auf Usedom (Mecklenburg) erlitt in den Jahren 1863, 64, 66 und 67 durch Sturmfluthen schreckliche Ueberschwemmungen. — Die uralte Kirche zu Hof bei Ramin (Pommern) ist durch Erdbeben dem Abhange auf 3 Meter nahe gerückt, während sie vor Jahren um 15–18 Meter den letzteren überragte, und ein Theil des Kirchhofs ist bereits von der Ostsee verschlungen. — Meeresrevolutionen rissen im Jahre 1309 die kleine Insel Rügen von Rügen los und eine spätere Fluth 1625 riß ein Stück Land von der Insel Rügen ab. — Die uralte Stadt Vineta wurde von der Ostsee verschlungen und ist schon seit Jahrhunderten in's Reich der Sage versunken. — Im Spätsommer 1570 zerstörten mächtige Sturmfluthen die Stadt Lebamünde, verschlangen den unteren Theil ganz und versenkten den oberen; aus den Dünen ragt jetzt nur noch ein Pfeiler der Stadtkirche hervor. — Das Dorf Schmeergrube auf der frischen Hehrung stand noch 1636, aber schon 1728 war es im Sande gänzlich begraben. — Der lithauische Dichter und Geistliche Rhäse in Königsberg mußte das all-

mähliche Versinken seines Heimathdorfs Ranzan auf der kurischen Hehrung erleben; zur Zeit seiner Geburt war Ranzan noch 100 Schritte vom Strande entfernt, als er Jüngling war, schon dicht an der See, nach einigen Jahren dann wurde schon die Hälfte des Ortes weggerissen und als Greis hatte Rhäse keine Heimath mehr. — Außerdem sind auf der kurischen Hehrung die Dörfer Al- und Neulattenberg, sowie Garwitten bei Rößen der Annexion der Ostsee zum Opfer gefallen.

Die Spielsucht der Deutschen im Mittelalter. — So sehr auch der römische Geschichtsschreiber Tacitus die Sittenreinheit und Unverdorbenheit unserer germanischen Vorfahren lobenswerth fand, so konnte er doch nicht umhin, ein großes Laster derselben, die unverbesserliche Spielsucht, zu verurtheilen. Im Würfelspiel setzte man oft das letzte Gut und sogar die Freiheit auf den letzten Wurf, so daß der Verlorene mit Weib und Kind als Slave dem Gewinner zufiel, welcher seinerseits die Schmach eines solchen Gewinnstes wieder dadurch sich vom Hals schaffte, daß er schnell Alles einem Anderen käuflich übermachte. Ebenso blieb später im Mittelalter das Würfelspiel und das Knöcheln (bickelspiel) eine sehr beliebte Unterhaltung und auch die Frauen trieben es eifrig, wie aus einigen spöttischen Gedichten hervorgeht, welche die Knöchel als Hauptpielzeug der jungen Mädchen bezeichneten. Kostbarkeiten, z. B. Ringe, Edelsteine u., und schließlich auch die Herzen, resp. die Freiheit der Liebeswahl wurden verwirft. — Neben dem Würfelspiel bildete vornehmlich das Brettspiel oder auch das Schach den angenehmen Zeitvertreib für die Gäste einer deutschen Ritterburg oder eines vornehmen Hauses. Einige mittelalterliche Romane rühmen die Fertigkeit im Schachspiel als eine von den erforderlichen sieben Tugenden des Ritterthums, alwie auch der Erz-Mitter Alexander als der beste Schachspieler gelobt wird. Die Figuren wurden im 13. Jahrhundert gewöhnlich aus Holz, aber auch aus Eisenblech, im Norden aus Walroßzähnen gearbeitet. Wie groß und schwer dieselben gewesen sein müssen, geht aus einer alten Erzählung hervor: Eine galante Dame vertheidigte einst ihren Verehrer gegen seine Angreifer dadurch, daß sie jenen die Schachfiguren an die Köpfe warf und sie auf diese Weise vertrieb. — Im 13. Jahrhundert scheinen die Spielkarten schon bekannt gewesen zu sein, denn im 14. hatte sich die Kartenspielsucht schon in dem Maße verbreitet, daß polizeiliche Maßregeln dagegen ergriffen werden mußten. Die Frauen thaten es den Männern darin gleich, denn sie unterhielten Spielkränzen (Kartenhöfe genannt), bei welchen ebenso eifrig gelartelt als auch Manches abgelartelt wurde. Junge Ehefrauen waren durch ihre Gesellschaftspflichten genöthigt, bald nach der Hochzeit eine Festlichkeit mit Kartenspiel und Würfelsucht zu veranstalten.

Schlecht belohnte Minne. — In der minnetollen Zeit der Troubadours, als der romantische Wahnsinn seine wunderlichen Blüten trieb, lebte zu Tolosa (Toulouse) der Sohn eines Kürschners Peter Vidal, welcher sich trotz seiner bürgerlichen Herkunft ganz den adeligen Passionen hingab. Seitdem er eine Griechin auf der Insel Cypern geheiratet hatte, welche von einem griechischen Kaiser abstammen sollte, rechnete er sich zum Adel und machte sogar Anspruch auf einen kaiserlichen Titel. Seine lächerliche Eitelkeit, die ihn glauben ließ, daß jede Frau in ihn verliebt sein müsse, war unter den Schönen so bekannt, daß jede, die er um ihre Liebe bat, ja sagte, natürlich nur um ihn zu verspotten. Als er nun eine schöne Frau, Loba von Carcaffes, mit seiner tolen Liebe verfolgte, wollte Peter das Wappen seiner Dame recht sichtbar führen und ließ sich, da der Name Loba Wölfin bedeutet, seitdem Log-Wolf nennen, zog einen Wollsbalg an und lief auf allen Vieren, wie ein Wolf heulend, in den Bergen von Caparech herum. Die dortigen Hirten mit ihren Hunden verstanden sich aber auf die Capriolen des Minnedienstes schlecht; die Hirten schlugen auf ihn los, die Hunde bißten ihn, als wäre es ein wirklicher Wolf, und richteten den armen Troubadour so erbärmlich zu, daß er halbtodt weggetragen werden mußte.

Rechen-Aufgabe.

Zwischen zwei weit von einander entfernten Orten hatten sich zwei Reisende niedergesetzt, um ihr Mittagsbrod zu verzehren. Als sie sich niedergelassen hatten, eilte noch ein Dritter hinzu und bat, mitessen zu dürfen, wofür er, da er sehr hungrig sei, 7 Silbergroßen geben wolle, womit die beiden Reisenden einverstanden waren. Der eine zog nun 3, der andere 4 Brode hervor, welche gemeinschaftlich verzehrt wurden. Nach Beendigung des Mahls geriethen nun die beiden Reisenden wegen Vertheilung der 7 Silbergroßen in Streit, indem der Eine, der 4 Brode gehabt, 4 Silbergroßen, der Andere jedoch die Hälfte beanspruchte, da der Fremde auch mit ihm gegessen habe. Frage: Wie viel Silbergroßen kamen Jedem rechtmäßig zu?

Auflösung folgt in Nr. 29.

Auflösung des Räthfels in Nr. 27: Wand, Pand, Paud, Rand, Saud, Tand, Wand.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.

Redigirt, gedruckt und herausgegeben von Hermann Schönlein in Stuttgart.



Frl. v. Ledig: Komm', mein armes süßes Mezerle, ich nehme dich heraus zu mir, du sollst nicht da unten bei den garstigen Mäusen bleiben!